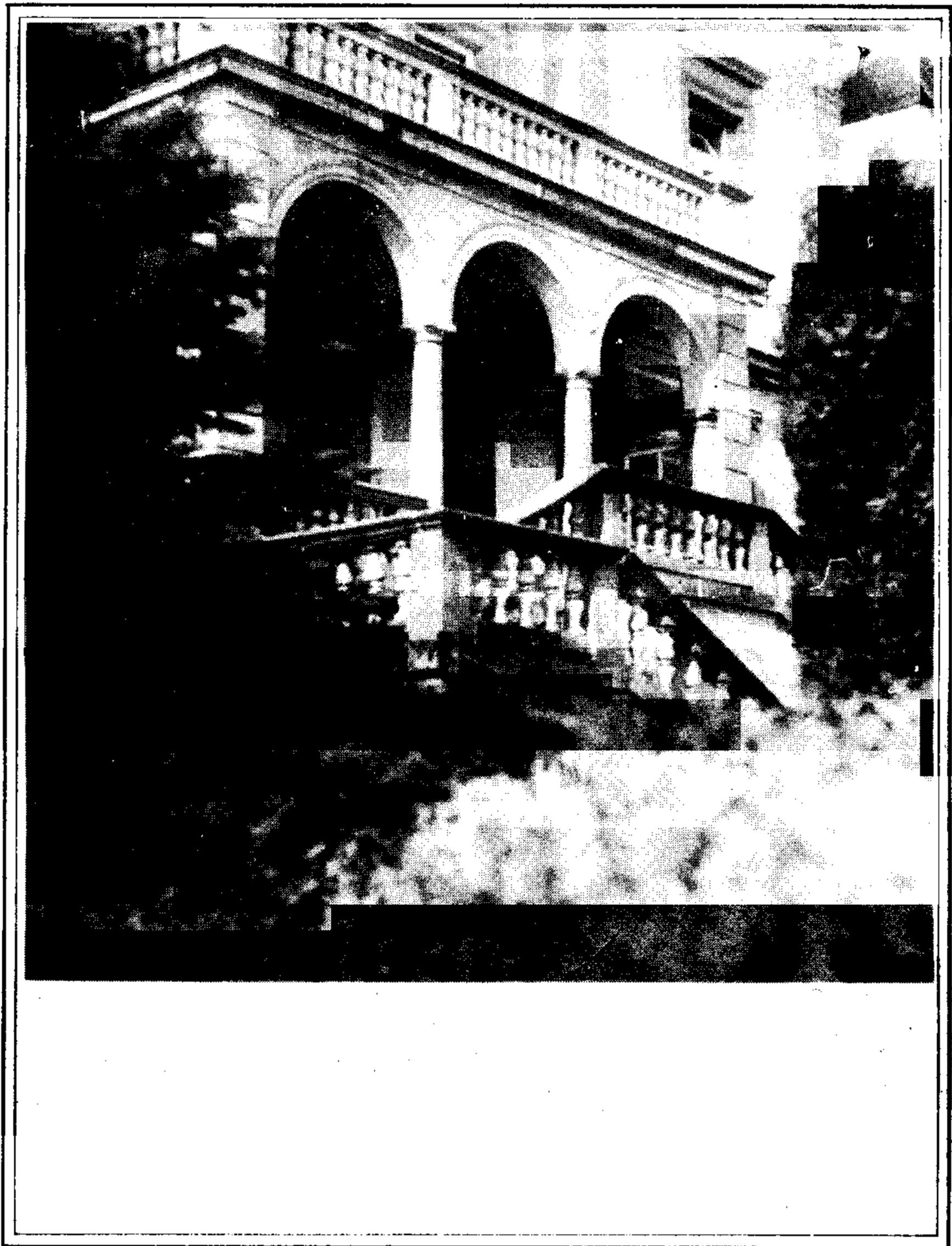


MITTEILUNGEN DER
KARL - MAY - GESELLSCHAFT





5 Jahre

Karl·May·

Gesellschaft

Sehr verehrte Karl-May-Freunde !

Wenn Sie dieses Mitteilungsblatt erhalten, besteht die Karl-May-Gesellschaft fünf Jahre. Es waren fünf Jahre äußerst mühevoller und schwieriger, aber unerwartbar erfolgreicher Arbeit. Die von den 14 "Gründern" auf die Initiative unseres Geschäftsführers Alfred Schneider am 22. März 1969 in Hannover aus der Taufe gehobene Karl-May-Gesellschaft hatte damals noch keine Mitglieder, kein Geld, keinen Verleger und kein Jahrbuch. Wenige werden den Optimismus von K. H. Schulz geteilt haben, der seinerzeit schrieb (Mittl.Nr.1, S.7): "Ich bin überzeugt, daß die Karl-May-Gesellschaft in wenigen Jahren eine der größten deutschen literarischen Gesellschaften sein wird." Und doch ist es so gekommen. Der "Regensburger Kongreß" vom Herbst 1973 hat auch im Bewußtsein der Öffentlichkeit den endgültigen "Durchbruch" bedeutet. Der Mitgliederstand nähert sich rasch der Zahl 600 und, was noch wichtiger ist, das helfende Engagement der Angehörigen unserer Gesellschaft nimmt ständig zu. Das vierte Jahrbuch ist erschienen, die Planungen für das fünfte sind weit fortgeschritten.

Mehr noch als über diese äußeren Erfolge dürfen wir erfreut sein über das, was uns in der literarischen Arbeit gelungen ist. Das "Phänomen Karl May" wird heute in der Öffentlichkeit weithin mit anderen Augen betrachtet als ehemals - differenzierter und nicht ohne Verständnis für die Komplexität und Faszination einer literarischen Gestalt, die man zuvor als simplen Jugendschriftsteller aus dem Bereich ernsthafter Erörterung hatte ausschließen wollen. Was seitdem Jahre 1969 über May auf literarpsychologischem, -soziologischem und -pädagogischem Felde veröffentlicht worden ist (nahezu ausschließlich von Mitgliedern der KMG, wenn auch nicht allein in deren Publikationsorganen), hat - das glaube ich nach bestem Wissen und Gewissen sagen zu können - die Versäumnisse von Jahrzehnten wettgemacht und allen weiteren Forschungen dieser Art die Richtung gewiesen. Auch in biographischer und bibliographischer Hinsicht ist im Anschluß an Hans Wollschlägers Monographie von 1965 viel wichtige und weiterführende Detailarbeit geleistet worden, wenngleich die krönenden Gesamtdarstellungen noch ausstehen; bis zum Erscheinen der "großen" Biographie wird noch manches Jahr vergehen. Die vor fünf Jahren noch desolate Textsituation hat sich spürbar gebessert; Teile des Gesamtwerkes liegen schon heute im Original wieder vor, und andere werden folgen.

Vieles bleibt zu leisten: eine im engeren Sinne literarästhetische Würdigung des Alterswerkes, Einzelinterpretationen der mehr als 150 Titel des Gesamtwerkes (von denen bisher erst ein Bruchteil eine zudem auf bestimmte Aspekte beschränkte Detailanalyse erfahren hat), umfassende entstehungs- und quellen-geschichtliche Studien und eine fruchtbare Ausarbeitung der zahlreichen, schon bisher erfolgreich entwickelten Forschungsansätze.

Titelbild: Teilansicht der Villa Seyler, Deidesheim. Privataufnahme 1973
(siehe den Beitrag auf Seite 9 dieses Heftes).

Vignette: Der Rosenzüchter Jafiz. Zeichnung von Peter Schnorr (aus: Karl Mays Illustrierte Reiseerzählungen, Bd. IV, S.27, Freiburg 1908).

Das größte und schmerzlichste Defizit der Karl-May-Forschung liegt aber nach wie vor darin, daß Mays handschriftlicher Nachlaß immer noch nicht für die Öffentlichkeit aufgearbeitet, katalogisiert, veröffentlicht und wissenschaftlich ausgewertet ist, ja, daß Umfang und Inhalt des vorhandenen Materials zum größten Teil nicht einmal bekannt sind. Die Karl-May-Gesellschaft hätte heute die Möglichkeit, diese komplizierte (aber unumgängliche und fruchtbare) Riesenaufgabe in wissenschaftlich einwandfreier Form zu bewältigen. Über die Vereinbarung mit dem Karl-May-Verlag, auf Grund derer dieses Werk begonnen werden könnte, ist im Jb-KMG 1974, 14, nachzulesen. Ihre Verwirklichung steht noch aus. Wir bitten, wie schon bei früheren Anlässen, unsere Mitglieder, auch in diesem Punkt vermittelnd zu helfen. Es geht dabei um niemandes Einzelinteresse, sondern um eine überfällige literargeschichtliche Pflicht, für deren genaue Erfüllung die Stunde niemals in den 62 Jahren seit dem Tode Mays so günstig war wie heute. Wir sind dies auch Karl May schuldig; wird die jetzt sich bietende Gelegenheit nicht wahrgenommen, so kehrt sie in späteren Zeiten vielleicht niemals wieder.

Ich sage dies mit Vorbedacht. Niemand kann der bis heute so dynamisch und weit ausgreifend sich entwickelnden Karl-May-Forschung eine sichere Zukunftsprognose stellen. Ob wir angesichts der fortschreitenden Inflation unser Publikationsprogramm auf die Dauer in der bisherigen Form durchhalten können, ist jedes Jahr von neuem zweifelhaft (wenn wir auch dieses Jahr wieder auf das Gelingen hoffen dürfen). Auch ich frage mich manchmal, ob der unsäglich große und mühevollere Zeitaufwand, den unsere Mitarbeiter ohne allen "irdischen Lohn" in die Arbeit der Gesellschaft investieren und ob die finanzielle Opferwilligkeit (und Opferfähigkeit) unserer Mitglieder nicht einmal an eine Grenze stoßen werden, ob nicht Ermüdungserscheinungen unsere Arbeit hemmen oder paralisieren könnten. Die Antwort kann nur die Zeit geben. Sie liegt in unser aller Hand und hängt nicht zuletzt davon ab, wie groß das Energiepotential ist, das die Werke May bei seinen Lesern heute noch freisetzen. Es hat sich bisher als unerschöpft erwiesen.

In der neunzehnten Folge unserer Mitteilungen, mit der der sechste Jahrgang seinen Anfang nimmt, erlaube ich mir einen besonderen Hinweis auf den neuen großen Aufsatz von Martin Lowsky 'Über die Wandlung des Frauenbildes in Mays Werk', dessen erster Teil nachfolgend abgedruckt ist. Wie sich hier genaue Quellenkenntnis mit der mühelosen Handhabung soziologischer und psychologischer Interpretationskategorien vereint und das komplizierte Thema in ein erhellendes Licht rückt - das wäre vor Jahren in dieser Form nicht möglich gewesen. Man braucht nur Otto Eickes Studie über 'Die Frauengestalten Karl Mays' (KMJb 1922, 54-88) zum Vergleich einmal wieder zu lesen, um zu erkennen, welcher erfreulicher Standard inzwischen erreicht worden ist.

Auf weitere fünf Jahre !

In herzlicher Verbundenheit

Ihr Claus Roxin

SOEBEN ERSCHIEN

KARL MAYS

I M F E R N E N W E S T E N

AUS DEM JAHRE 1879. REPRINTDRUCK IM RISSENER KINDER- UND JUGENDBUCHVERLAG, HAMBURG. SUBSKRIPTIONSPREIS: DM 36,--

NÄHERES DARÜBER IM BEILIEGENDEN GESCHÄFTSBRIEF NR. 19

Über die Wandlung des Frauenbildes in Mays Werk

I.

"Sihdi, es war doch immer wunderschön, wenn wir beide, auf unserm unvergleichlichen Pferd sitzend, so ganz allein, von keinem fremden Menschen begleitet, immer hinein in Allahs schöne Welt ritten, wohin es uns gefiel! Diese Welt gehörte uns, denn da wir keine Seele bei uns hatten, konnte niemand sie uns streitig machen."

Halef in XXV, 1

Karl Mays Reiseerzählungen sind Träume von einer besseren Welt, einer Welt, die frei ist von gesellschaftlichen Zwängen und materieller Not. In dem Freiraum des Wilden Westens kann sich jeder seinen Anlagen und seinen erworbenen Fähigkeiten gemäß entfalten; es gibt keine Standes- und Klassenunterschiede. Die Suche nach Nahrung ist dem Westmann, der zu schießen versteht, kein Problem, auch finanzielle Sorgen kennt er nicht, da er nur selten mit der Zivilisation in Berührung kommt. Die Widrigkeiten, mit denen die Helden zu kämpfen haben, sind zwar lebensgefährlich, doch sie werden von leicht zu durchschauenden Bösewichten oder von den Gegebenheiten der Natur - Sandstürmen, unwegsamem Gelände, wilden Tieren - bereitet, nicht von einer anonymen Staatsmacht oder einem unkontrollierbaren Vorgesetzten. Tugenden wie Menschlichkeit, Ehrlichkeit und Selbstlosigkeit haben noch ihren vollen Wert, sie sind die Kriterien, wonach ein Mensch eingestuft wird. Die Menschen lassen sich klar trennen in gute und böse, Fehlurteile sind ausgeschlossen. Schließlich kann sich in dieser Welt jedermann frei bewegen, es gibt keine Landesgrenzen, keine Paßpflicht, ja nicht einmal einen Heimatort, an den man sich gebunden fühlt. Wir können erahnen, mit welcher Intensität May von dieser Welt träumte, er, der bis dahin nur bittere Armut, soziale Ungerechtigkeit, engstirnige Rechtsprechung, ja sogar langjährige Haft und Polizeiaufsicht kennengelernt hatte. Er schuf sich zur Realität ein Gegenbild, das keine Beengung der Persönlichkeit kennt.

Nur wenig Frauen läßt May in seinen Reiseerzählungen auftreten. Kein einziger der Westmänner ist verheiratet. Eine Erklärung hierfür ergibt sich bei der Betrachtung der Rolle, die Ehe und Familie in der sozialen Schicht, der May entstammte, innehatten. Bedingt durch die tägliche Sorge um das materielle Existenzminimum, war die Ehe längst keine Liebesgemeinschaft mehr, sondern eine Form der gegenseitigen Unterdrückung. Der Mann mußte in pausenloser kärglich bezahlter Arbeit den Unterhalt für die zumeist vielköpfige Familie beschaffen, während sich die Frau als Hüterin des elenden Heimes durch Gebären und Aufziehen der Kinder ruinierte. Karl May ist in einer solchen Familie aufgewachsen, er hat bemerkt, wie sein Vater, der Intelligenz und Phantasie besaß, unter dieser Unterdrückung litt und zu Jähzorn, Herrschsucht und Leichtsinne neigte¹, er wurde, wie wir seit Wollschlagers Arbeit² wissen, durch den Mangel an Liebe in dieser Familie ein Leben lang

gezeichnet, er hatte in seiner eigenen Ehe schwere finanzielle Sorgen um den Unterhalt kennengelernt. Auch die psychischen Belastungen einer Ehe hatte er selbst erfahren; war doch Emma längst nicht die geistvolle Schriftstellerfrau, für die er sie anfangs gehalten hatte. Als nun May seiner Phantasie den weiten Freiraum in der Neuen Welt eröffnete und dort solche Lebensregeln und Wertmaßstäbe einführte, die die individuelle Freiheit sichern sollten, nahm er die Ehe als mögliche Form der Lebensgestaltung nicht mit hinein. Winnetous einzige Liebe Ribanna erhört ihn nicht, heiratet einen anderen, der seine erste Frau durch den Tod verloren hat, und wird ermordet, lange vor der eigentlichen Handlungszeit der Erzählung³. Sam Hawkens wirbt vergeblich um die Indianerin Kliuna-ai (*"Sam als Ehemann war einfach undenkbar"*; VII, 450), die Ehen von Martha Vogel und Judith Silberstein (in 'Satan und Ischariot') scheitern, Sans-ear und Missouri-Blenter berichten von der Ermordung ihrer Familie⁴. Systematisch zerschlägt Karl May die Ehe, obgleich er sicher nicht bewußt die Ehe ablehnte. "Am Anfang seiner ins Freie führenden Laufbahn steht so die freiwillige oder unfreiwillige Emanzipation des Helden von seiner Familie" (G. Ueding⁵). Folgerichtig konnte May der Frau keine tragende Rolle geben, denn nach der geltenden Moral war die einzige Aufgabe der Frau, Gattin und Mutter zu sein; eben weil May der häuslichen Enge entfliehen wollte, mußte er die Hauptvertreterin dieser Enge, die Frau, an den Rand verweisen. Und tatsächlich verbreiten die wenigen Frauen, die auftreten, so etwas wie eine heimelige Atmosphäre: Martha Vogel, die in Arizona deutsche Lieder vorträgt, Mutter Thick (in "Surehand II"), die sich um das Wohl ihrer Hotelgäste kümmert, Kliuna-ai, die im Apachendorf Pelzwerk zurechtnäht, Frau Hiller (in 'Weihnacht'), die sich um die Rückkunft ihres Gatten sorgt. Die stillen Plätze, an denen die Frauen wirken, werden zwar von den Männern auch aufgesucht, doch sind die Männer durch keinen Ehevertrag, keine Unterhaltsverpflichtung und keine Berufsarbeit an sie gebunden; das nächste Abenteuer erwartet sie. Einer besonderen Betrachtung bedarf die Gestalt der Nscho-tschi. Zwar läßt sich Old Shatterhand von ihr gesund pflegen - die Schilderung hat durchaus häusliche Züge -, doch als er hört, daß sie ihm folgen will, macht er *"wohl kein sehr geistreiches Gesicht"*, denn: *"Mein Lebensplan schloß, wie ich annahm, eine Verheiratung überhaupt aus"* (VII, 457, 451). Er hat seine liebe Not, Nscho-tschis Vater und dem Leser seine Haltung zu begründen. Eine Eheschließung hätte ihn gezwungen, seine Ungebundenheit aufzugeben, und damit wäre der Traum von der Emanzipation seiner Person zerschlagen worden. Nur eine Lösung gab es für May: die "gewaltsame Beseitigung" Nscho-tschis. Ein anderer Ausweg wäre gewesen, ein neues Ehekonzept zu schaffen, das auf der Gleichrangigkeit der Ehepartner beruht und die Frau aus ihrer häuslichen Enge befreit. Doch erst im Alter hat May Ideen in dieser Richtung entwickelt und dann allerdings die "Ermordung" Nscho-tschis schwer bereut. Ein anderes Mädchen, dessen Liebe Old Shatterhand verschmäht, ist Kakho-Oto. Als er sie zurückweist, bringt er unter anderem das scheinbar unsachliche Argument, daß er *"nicht zu den weißen Halunken gehört, die eine rote Squaw nehmen, nur um sie später zu verlassen; die oft gar bei jedem andern Stamme eine andere Frau haben"* (IX, 575). Wir können dies so lesen: nur außerhalb der Legalität sind Ehe und Freiheit verträglich; da Old Shatterhand frei und ehrbar sein will, kann er nicht heiraten.

Auch in den Orient Erzählungen hat sich der Held von der Not und Enge der heimatlichen Umwelt emanzipiert, doch bietet der Orient nicht denselben Freiraum wie der Wilde Westen. Immer wieder muß der Held gegen den allgegenwärtigen osmanischen Staatsapparat, den dumme und korrupte Beamten vertreten, ankämpfen, immer wieder muß er sich gegen religiöse Engstirnigkeit behaupten, immer wieder sieht er die Armut großer Bevölkerungsteile. Hier spiegeln sich heimatliche Verhältnisse; manche Stellen aus den Balkan-Bänden scheinen direkt dem in Sachsen spielenden "Verlorenen Sohn" entnommen zu sein; bei den Dschesidi fühlt sich Kara Ben Nemsis sogar *"an das heimatliche, deutsche Familienleben erinnert"* (I, 571). Dadurch, daß sich der Held stets durchsetzen kann, sind auch die Orient Erzählungen erträumte Wunschvorstel-

lungen, doch sie sind realitätsbezogener als die Wildwesterzählungen. Dies wirkt sich auch auf die Frauengestalten aus; sie treten zahlreicher auf, und manche der Helden, allen voran Halef Omar, sind verheiratet. In einigen Fällen kommt sogar Kara Ben Nemsî unglücklich Liebenden zu Hilfe: Isla Ben Maflei (in "Wüste") und der Buchhändler Ali erlangen durch ihn ihre Geliebten. Gerade die Gestalt des Ali, die eine Spiegelung von May selbst ist - er beschäftigt sich mit Schriftstücken, arbeitet an einem Kunstwerk und wird vom Vater seiner Freundin verachtet (IV, 102 ff.) -, zeigt, wie die Realität in das Werk eingeflossen ist. Auch die Bindung Mays an seine Großmutter ist in die Orientromane in Gestalt der greisen Marah Durimeh eingegangen. Doch trotz der Frauengestalten und der Eheschließungen wird auch hier die Ehe skeptisch beurteilt: Kara Ben Nemsî äußert sich ironisch über sie (*"der Abgrund der Liebe und Ehe"*, *"Die Liebe ist eine Koloquinthe. Wer sie ißt, bekommt Bauchgrimmen"*; I, 263, 272), er denkt nicht ans Heiraten (*"Sihdi, ich weiß, daß du niemals ein Bräutigam sein willst"*; I, 272) und Halef reist lieber mit ihm, als bei seiner Frau zu bleiben. Ferner machen die zahlreichen Hausdrachen, die durch Herrschsucht oder Schmutzdeligkeit ihren Männern das Leben erschweren, die Ehe lächerlich; neben orientalischen Vertreterinnen wie Mersinah von Kbilli (in "Wüste"), Mersinah von Amadijah (in "Kurdistan") und die Apothekerfrau von Ostromdscha (in "Skipetaren") gibt es auch amerikanische, wie die Gastwirtin von Guaymas (in "Satan I") oder Rosalie Ebersbach (in "Ölprinz"). Auch im Orient spielt das weibliche Element keine Hauptrolle, doch es hat größeres Gewicht als im Westen; zu Mays Wildem Westen stellt Mays Orient ein Gegenstück dar, wie in der allgemeinen gesellschaftlichen Situation - hier müssen sich die Männer gegen eine Staatsbürokratie wehren, dort nicht -, so auch in der Frauenfrage - hier müssen sie sich mit Frauen abgeben, dort nicht. Es wundert daher nicht, daß diejenige Amerikaerzählung, die die interessantesten Frauengestalten enthält, nämlich 'Satan und Ischariot', teilweise im Orient spielt.

Für eine Beurteilung von Mays Frauengestalten ist außerdem zu bedenken, daß er, bedingt durch seine Außenseiterstellung als blinder Knabe, als seinen Mitschülern geistig überlegener Kopf und als Häftling keine Freundschaften schließen konnte: *"Ein echter, wirklicher Schulkamerad und Jugendfreund ist mir nie beschieden gewesen."*⁶ Dieser Mangel, besonders schmerzlich und folgenreich während der Pubertät, weil das spätere Verhältnis zu anderen Geschlecht durch die ersten Freundschaftsbindungen wesentlich mitbestimmt wird, konnte im Werk behoben werden. May erträumt sich einen Freund - und tatsächlich entsprechen die liebevolle Verehrung, die völlige Übereinstimmung der Ansichten und das wortlose Verstehen zwischen Old Shatterhand und Winnetou vor allem dem idealistischen Freundschaftsbegriff eines Zwölfjährigen. Der "große Held mit der Seele eines Oberschülers" (H. Hatzig⁷) wünscht sich Freundschafts-, nicht Liebesbeziehungen, was die zahllosen Freundespaare im Werk bezeugen. Nicht homosexuelle Neigung wird hier manifest, sondern die Gefühlswelt eines Mannes, der die pubertäre Phase noch nicht überwunden hat. *"Mays Seelenlage war selbst von jugendlicher Art"* (C. Roxin⁸). Außerdem stellen die Männerfreundschaften ein emanzipiertes Gegenbild zur Ehe dar: es herrscht völlige Gleichberechtigung der Partner, Selbsthaftigkeit wird nicht verlangt, jahrelange Trennung ist möglich. Es ist bezeichnend, daß gerade bei dem erwähnten Gespräch über eine Heirat mit Nscho-tshi dieser Charakter der Freundschaft zur Sprache kommt: *"'Du bist... der Bruder Winnetous geworden und willst ihm doch verlassen. Ist das nicht ein Widerspruch?' - 'Nein. Brüder brauchen nicht stets beisammen zu sein; sie gehen oft auseinander, wenn sie verschiedene Aufgaben zu erfüllen haben.'" (VII, 452).* Im Wilden Westen, als dem größeren Freiraum, finden sich daher auch mehr Freundespaare als im Orient⁹.

Nach Mays Anschauung zu der Zeit, als er seine Abenteuererzählungen schrieb, ist also das Betätigungsfeld der Frau die Ehe und das häusliche Heim. Somit erscheinen die Frauen gerade dann, wenn der Held - und der Leser - nach aufregenden Abenteuern ausruht oder für kommende Gefahren Kräfte sammelt, etwa

bei der Familie Ali Beys (in "Wüste"), im Hause Jacob Afarahs (in "Von Bagdad nach Stambul") und in den Farmen des Westens. Oftmals ist dabei der Held krank oder pflegebedürftig; Nscho-tschi und Kakho-Oto versorgen Old Shatterhand in der Gefangenschaft und Benda (in "Bagdad") lernt Kara Ben Nemsi nach einer Verwundung kennen. Überhaupt müssen Mays Frauen oftmals Kranke versorgen, wie Nebatja ihr Kind (in "Skipetaren") oder Marah Durimeh ihre Enkelin (in "Kurdistan"). An einigen Stellen allerdings gibt die Frau ihre zurückhaltende Rolle auf, um sich gegen kriminelle Umtriebe zu wehren; Amscha glaubt, daß *"auch ein Weib sein darf wie ein Mann"* (I, 256) und will sich für das ihr angetane Leid rächen, Nscho-tschi brandmarkt die Verworfenheit der Weißen und die Indianerausrottung wie eine *"Rachegöttin, die kein Erbarmen kennt"* (VII, 389), und Kolma Puschi ("Surehand III") forscht in Männerkleidung nach ihren entführten Söhnen. Hier finden sich erste Spuren von den in Mays Spätwerk entwickelten Gedanken. Doch letztlich ist die Frau die Dienerin des Mannes, wofür ihr auch hohe Verehrung zuteil wird. Halef preist *"Hanneh, die Perle unter den Frauen und Müttern"* (VI, 580 f. und passim), Nebatja ist *"ein ganz eigenartig und tief angelegtes Frauengemüt"* (V, 29) und Kakho-Oto *"ist die liebste und beste Blume unter den Töchtern der Kiowas"* (IX, 576). Dieses fast naive, aber ehrfürchtige Schwärmen bezeugt, daß den Mayschen Helden die Frauen fremdartig und unzugänglich erscheinen, zumal sie May häufig mit dem Nimbus des Geheimnisvollen umgibt. *"Sie war mir ein Rätsel"*, heißt es über Amschah, Nscho-tschis Augen sind *"wie Geheimnisse, welche nicht ergründet werden sollen"* und Marah Durimeh *"war selbst für ihre Verwandten ein Rätsel"* (I, 255; VII, 308; II, 220). Diese scheue Verehrung läßt sich aus der jugendlichen "Oberschüler-Seele" der Helden erklären, doch hat diese Einstellung zur Frau auch ihren mythischen Hintergrund. Simone de Beauvoir weist nach, daß der Mann in der von ihm geprägten Welt von jeher die Forderung gestellt hat, "die Frau soll sein Eigentum sein und soll doch ein Fremdes bleiben; er erträumt sie zugleich als Magd und als Zauberin"¹⁰.

Somit sind die Frauengestalten in Mays Reiseerzählungen geprägt von überkommenen Vorstellungen und zeitgenössischen Vorurteilen. Den großen Ausbruch aus der Unterdrückung der heimatlichen Zivilisation, der die Faszination dieser Erzählungen im wesentlichen ausmacht, unternimmt der Mann, nicht die Frau. (wird fortgesetzt)

Anmerkungen:

- ¹ "Er (Mays Vater) besaß hervorragende Talente, die aber alle unentwickelt geblieben waren, der großen Armut wegen. ... Vater war gern fleißig, doch befand sich sein Fleiß stets in Eile. Wozu ein anderer Weber vierzehn Stunden brauchte, dazu brauchte er nur zehn; die übrigen vier verwendete er dann zu Dingen, die ihm lieber waren. Während dieser zehn angestrengten Stunden war nicht mit ihm auszukommen ... wenn die zehn Stunden vorüber waren, so hatten wir nichts mehr zu befürchten... Er konnte dann geradezu herzwinnend sein..." K. May, *Mein Leben und Streben*, Freiburg 1910, S. 9 f. - Diese Stelle zeigt, wie deutlich May das Elend seines Vaters, eine Familie ernähren zu müssen, erkannt hat.
- ² H. Wollschläger, "Die sogenannte Spaltung des menschlichen Innern, ein Bild der Menschheitsspaltung überhaupt", *Materialien zu einer Charakteranalyse Karl Mays*, in: *Jb-KMG 1972/73*, S. 11 ff.
- ³ VIII, S. 501 ff. - Römische Zahlen bei Zitaten beziehen sich auf unarbeitete Bände von Mays *Gesammelten Reiseerzählungen*.
- ⁴ IX, S. 19f.; K. May, *Der Schatz im Silbersee*, Stuttgart o. J. (Reprint Braunschweig, Bamberg 1973), S. 66
- ⁵ G. Ueding, *Glanzvolles Elend*, Frankfurt 1973, S. 139
- ⁶ *Leben und Streben*, S. 53

⁷In einem Brief an mich vom Juli 1973. Herrn Hatzig sei für wertvolle Hinweise herzlich gedankt.

⁸C. Roxin, Vorläufige Bemerkungen über die Straftaten Karl Mays, in: Jb-KMG 1971, S. 74 ff. S. 89

⁹Man vergleiche hierzu Defoes Robinson, der sich auf seiner Insel fern der Zivilisation mit einem Mann (Freitag) und nicht mit einer Frau anfreundet. Umgekehrt hat Chateaubriands Indianer erzählung "Atala", wo das Schicksal eines Liebespaares geschildert wird, eher belehrend-erbaulichen als emanzipatorischen Charakter.

¹⁰S. de Beauvoir, Das andere Geschlecht, Reinbek 1968, S. 198.

Zu unserem Faksimile

Die nebenstehend - aus technischen Gründen ohne das Foto - abgedruckte Postkarte stellte uns lebenswürdigerweise ein Autografensammler aus Österreich zur Verfügung.

Die Karte zeigt auf dem Stempel: Radebeul und das Datum: 14.12.08.

Karl Mays Text lautet wie folgt:

Herzlichen Gruß! Bin wieder daheim. Habe Stoff zu "Winnetou", Band IV mitgebracht. Sein wirkliches Testament gefunden. Es wird hochinteressant.

Ihr alter May

Beschriftung der Rückseite (Fotoseite): Klara May.

Freude über den Brief! Bin wieder daheim. Habe Stoff zu "Winnetou", Band IV mitgebracht. Sein wirkliches Testament gefunden. Es wird hochinteressant!

Ihr alter

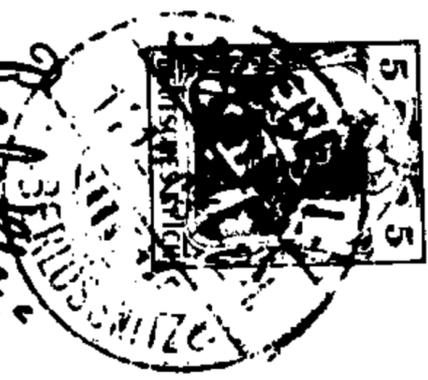
May

*Schlössergasse
Jugendbrück*

Burgplatz 3/meri

Schmiedest. & Sebastian

peru



*Karl May
im Den-Park, mit barfuss
Kügel-Ähle. (Konamerika).*

Hansotto Hatzig, Mannheim Spätlese in Deidesheim

gemeinsam mit Karl Serden im März 1973

*O Deidesheim, Du Kränzler-Stadt,
Was hast Du doch für Pfeifen !*

May, Seyler-Gedicht

Deidesheim, seit 699 in Urkunden genannt, 1395 Stadtrecht, ältestes Gasthaus der Pfalz ("Zur Kanne") aus dem 12. Jahrhundert, Kirche St. Ulrich und Beinhaus aus dem 15. Jahrhundert, Rathaus mit Barocktreppe, Schloß, gotische Kapelle und im ältesten Fachwerkhaus (erbaut 1486) das Autogramm Alexander von Humboldts in ein Fensterglas eingeritzt, - hier gedeihen neben den lieblichsten Weinsorten auch Feigen und Mandeln und viele Ziersträucher aus südlichen Ländern, - und hier hat sich - äußerlich unverändert - auch die "Villa Seyler" (mit einer südamerikanischen Araukarie im Vorgarten) bis heute erhalten; im Inneren wurde jedoch - erst nach 1945 - alles entfernt oder zerstört¹: bemalte Türen, geschnitzte Fässer, Stukkaturen und ein Porzellanofen mit Inschrift und anderes mehr. Eine "Hauschronik" war nach dem Weggang der Seylers einem gewissen Weingärtner vermacht worden, dessen Tochter (eine Ärztin in Darmstadt) an das Vorhandensein eines solchen Dokuments aber keine Erinnerung mehr hat. Diese Informationen stammen in erster Linie von dem Weinbauer Motzenbecker, der heute Mitbewohner (-besitzer ?) der Villa Seyler ist. Das Unternehmen Emil Seylers scheiterte übrigens im Jahre 1908 an einem großen Amerika-Geschäft, das durch den Zusammenbruch einiger Banken von heute auf morgen platzte². Bis dahin hatten die Seylers "wie die Fürshten" gelebt; die Töchter konnten sich ihre Lieblingspferde auswählen, wenn sie mit der Kutsche ausfahren wollten.

Aus den Erinnerungen seines Vaters wußte Herr Motzenbecker zu berichten, daß in der Villa Seyler immer herrliche Feste stattgefunden hätten, mit vielen berühmten Gästen; er nannte Karl May und den Opernsänger Heinrich Knote, der angeblich nur nach Gehör gesungen und dessen herrliche Stimme man bei geöffneten Fenstern bis nach Deidesheim hinein gehört habe; die Villa ist nämlich an der Straße nach Ruppertsberg, am Fuße eines Rebenhanges - auch heute noch - völlig frei gelegen³.

Seit 1775 in der Familie - wurde das Weingut ab 1908 vom Bruder August weitergeführt. Wir sprachen auch bei den heutigen "Gebr. Seyler" im Nachbarort Forst vor, die mich vor Jahren schon einmal an ihre Tante Heddy Seyler in Wiesbaden verwiesen hatten. Immerhin hing im Büro noch das Doppelbildnis der Brüder Emil und August an der Wand. Außerdem versicherte man uns, daß noch ein Buch erhalten geblieben sei, das eine handschriftliche Widmung Karl Mays aufweise. Eine Fotokopie davon wurde zugesagt; aber das Buch war dann doch nicht mehr aufzufinden.

Unsere eigentliche Aufgabe, die Anlaß zu dieser Fahrt gewesen war, konnten wir bedauerlicherweise nicht erfüllen. Obwohl die "Villa Seyler" in Deidesheim heute noch ein Begriff ist und sich auch die Anwesenheit Mays dort einigermaßen herumgesprochen hat, war über einen Aufenthalt von Johannes Brahms nichts zu ermitteln. Da versagte selbst die Stadtverwaltung und alle Stellen, an die wir von dort verwiesen wurden. Der Heimatforscher Egenberger behauptete zwar, davon gehört zu haben, konnte das aber nicht belegen. Dabei hatte ein Dozent der Mannheimer Musikhochschule versichert, er habe in Deidesheim ein Dokument zu Gesicht bekommen, das sogar von einem Zusammentreffen von May und Brahms berichtete. Daß dies geschehen wäre, wurde ja

bisher immer nur behauptet, aber nicht bewiesen, zuerst von Finke (KM-Jb 1925), dann von Dworzak (Das Leben Old Shatterhands, 1935), schließlich von Hatzig (Karl May und Sascha Schneider 1967); der eine hatte es jeweils vom Vorgänger übernommen. Schon in den 60er Jahren hatte ich nicht mehr auffinden können, was ich einmal in irgendeinem Gedenkartikel über Brahms gelesen hatte: daß er nämlich gerne bei dieser oder jener Familie in der Pfalz zu Besuch gewillt habe. Inzwischen habe ich neun Brahms-Biografien durchforstet, darunter auch die mehrbändige von Kalbeck, aber für alle diese Biografen scheint nicht nur Deidesheim, sondern die ganze Pfalz tabu zu sein. Lernen konnte man daraus nur, daß Brahms, bei welchem guten Freund er sich auch aufhielt, um unabhängig zu sein, am liebsten in einem benachbarten Gasthaus nächtigte. Doch in den Deidesheimer Gasthäusern gibt es keine Gästebücher mehr aus dieser Zeit.

Alle Spuren führten schließlich zu dem bereits genannten Heimatforscher Egenberger, der - wenn auch brahmsnegativ - neue May-Hinweise geben konnte. Er verwies uns auf ein neues Werk von Ruth Schaumann: "Das Arsenal". In diesem fesselnden, 1190 Seiten umfassenden Lebensbericht der im 6. Lebensjahr durch eine Scharlacherkrankung taub gewordenen Dichterin ist zu lesen, daß Cor - wie sie sich nennt - 1924 den "Hochland"-Redakteur Dr. Friedrich Fuchs geheiratet hat. Dessen Chef war Carl Muth (!), der ebenfalls in dem Buch erwähnt wird. Dr. Fuchs' Mutter war Eugenie, geb. Seyler, eine Stiefschwester von Emil und August Seyler, und seine ältere Schwester war unter ihrem Künstlernamen eine der berühmtesten Filmschauspielerinnen der 20er Jahre: "die schöne Erna Morena, die manchmal ein gewisses Format" hatte (Curt Riess)⁴.

In Ruth Schaumanns Buch ist nun auch Karl May erwähnt. Auf S. 1118 heißt es: "Und Cor spricht ohne Stimme, niemand kann es vernehmen! (Immer noch sagt Cor "Sie" zu der sie schon lange duzenden Tochter eines Weingutsbesitzers zu Deidesheim ... Unser Haus steht noch dort, einer meiner bedeutenden Stiefbrüder erbaute sich in der Nähe vom Vaterhaus ein kleines Florentiner Palais! Dort hat er die berühmteste Größe, Karl May, zur Weinprobe eingeladen. Mein' Tochter, die Morena, war zwölf Jahre alt. Sie durfte neben ihm sitzen. Er streifte vor ihr die eine Röhre vom Unaussprechlichen hoch. Er zeigte mein' Tochter, der Morena, die tiefe Narbe. Sie rührte von einem Tigerbiß beim Schatz am Silbersee her... Mein' Tochter, die Morena, darf sie berühren... tagelang blutend soll die Wunde gewesen sein.)"

Beinahe interessanter noch hat Ruth Schaumann das jedoch in einem Brief an mich nochmals mit folgenden Worten erzählt (Brief vom 30.3.73):

"...Erna Morena erzählte oft, wie sie im florentinischen Palais ihres Onkels zu Deidesheim so mit 12 Jahren zur Tafel neben Karl May gesessen habe - wie dieser ihr erzählt habe, daß ein Tiger in Afrikas Wüste ihn in den Schenkel gebissen habe, und, o Unkeuschheit so im Jahre 1897, May streifte unterm Tisch seine rechtsseitige Beinbekleidung empor und wies dem 12jährigen Nichten des Hausherrn den Schenkel und eine Narbe darin (die er sich beim Überklettern eines Zauns zum Apfelstehlen als Bub, ergattert hatte. Diese Wahrheit wurde Erna Morena später vom Onkel selbst offenbart). Von Brahms zu Deidesheim erfuhr Cor nie etwas - und über Karl May nur dies..."

Also auch hier nichts! Das Unternehmen Deidesheim erwies, daß eine "Spätlese" nicht immer am besten mundet. Außerdem war in den meisten Flaschen schon nichts mehr drin. Wir sind 50 Jahre zu spät gekommen!⁵

Es bleibt noch zu sagen, daß es sich bei den im Motto genannten "Pfeifen" um die "Lieben Orgelpfeifen" handelt, wie sie andernorts genannt werden: die Seyler-Kinder, die auf einem Foto gemeinsam porträtiert sind, das sie gewidmet haben "Dem lieben Herrn Dr. Karl May zum Namenstag. Deidesheim, Jan. 1896. Tony, Gerta, Magda, Else, Hadewig." Dieses Foto findet sich in einem Album, das im Karl-May-Verlag einzusehen ist und das von May - parallel zu seinem Gästebuch - mit Fotos seiner Leser und Freunde ausgelegt wurde.

Und wem kommt beim Anblick unseres Titelbildes, das die Villa Seyler zeigt,

nicht ein heimlicher Gedanke an das Hohe Haus der Ustad? "An der Vorderseite standen zwei Säulen, die mit den Mauerwerken drei offene Bogen bildeten." (Bd. 28/266) "Von da, wo ich mich befand, führten zwölf Stufen auf eine weite, grasige Terrasse hinab, auf welcher Assil und Barkh spazieren gingen oder vielmehr spazieren sprangen. Sie war von Blumenbeeten und blühenden Rosenbüumchen eingefast" (Bd.28/282).

Die zwei Zeilen des Mottos sind Bestandteil eines Huldigungsgedichts, aus dem ich schon in der Monografie 'Karl May und Sascha Schneider' zitiert habe, das undatiert ist, aber wohl ebenfalls - als Antwort auf die Namenstagswidmung der Kinder? - aus dem Jahre 1896 stammen dürfte.

Im gleichen Jahr folgte, unmittelbar auf 'Satan und Ischariot' im Deutschen Hausschatz 'Freuden und Leiden eines Vielgelesenen', worin May der "Perle von Deidesheim" (Seylers spezieller Weinsorte) und der "lieben Orgelpfeifen" gedachte und am Schluß dann die in 'Winnetou III' fehlende zweite Strophe seines 'Ave Maria' brachte, um die er "so oft von Abomenten unseres Lieblingsblattes angegangen worden" war, worin die folgenden denkwürdigen Zeilen enthalten sind:

*Erhalt, Madonna, mir im Alter
Der Kindheit frohe Zuversicht;
Schütz meine Harfe, meinen Psalter;
Du bist mein Heil, Du bist mein Licht !*

Irgendwann wird die hier gestreifte "Deidesheimer Idylle" nocheinmal zur Sprache kommen müssen, deren Bedeutung für May noch längst nicht ausgeschöpft sein dürfte. Für heute will ich mit dem Vers Karl Mays schließen, der aus einem Ostergruß an "Frau Commerzienrath Emil Seyler" stammt und beinahe wie eine Trivialversion der oben wiedergegebenen Zeilen aus dem 'Ave Maria' anmutet⁶:

*Ist Frühling später fortgegangen,
Geht Jahr um Jahr ach weit, so weit,
Bleib Du uns immerdar gewogen,
Sei unsre Freundin allezeit !*

(Epilog folgt)

Anmerkungen

¹1945-48 Besetzung der Stadt Deidesheim durch amerikanische und französische Truppen. Die Villa Seyler und das Gasthaus "Zur Kanne" waren zeitweilig Offizierskasino! (Kurt Egenberger, Das Gasthaus "Zur Kanne" in Deidesheim, Sonderdruck aus der Pfälzischen Familien- und Wappenkunde, XVI.Jhg., 1967).

²Nachträglich wäre hier anzumerken, daß laut Maschke dieses Ereignis bereits 1905 stattfand. Beleg: ein Brief im Archiv des KMV (Fritz Maschke an Claus Roxin am 5.11.73).

³Heinrich Knotte (1870-1953) begann als Tenorbuffo, ab 1892 an der Münchner Hofoper im Heldenfach, galt als "größter Wagnersänger des neuen Jahrhunderts"; 1907 Gastspiel in Mannheim; sang neben Caruso auch an der Metropolitan Opera. Hauptrollen: Tannhäuser, Erik, Stolzing, Tristan, Siegfried, Siegmund. (Wilhelm Kosch, Das Theaterlexikon, Bd. II, Klagenfurt und Wien 1960). - Die Discophilia München 13, Georgenstr. 38, kündigt sogar eine Schallplatte mit von Heinrich Knotte gesungenen Wagner-Partien an (Mannheimer Morgen vom 31.8.73).

⁴Erna Morena, angebl. Geburtsdatum 24.4.1892 (!) in Aschaffenburg, Kunstgewerbeschule, Krankenpflegerin und Reinhardt-Seminar in Berlin, verheiratet mit dem Schriftsteller Wilhelm Herzog, verstorben 1962 in München (laut Mannheimer Morgen vom 23.7.63), wo sie in den letzten Jahren eine Fremdenpension eingerichtet hatte. Sie spielte erstmals 1914 mit Emil Jannings in dem Stummfilm 'Arme Eva', später u. a. in 'Die Kameliendame' mit Harry Liedtke, '1001 Nacht' mit Hans Albers, 'Das Indische Grabmal' (Regie: Joe May, mit Conrad Veidt und Mia May), 'Der Reigen' (Regie: Richard Oswald,

mit Asta Nielsen), 'Fiesko' mit Fritz Kortner, 'Gang in die Nacht' (Regie: Murnau), 3 Fridericus-Filme mit Otto Gebühr, 'Wilhelm Tell', 'Grand Hotel' und in einigen Tonfilmen, darunter 'Die 11 Schillschen Offiziere' mit Friedrich Kayßler und Theodor Loos, 'Drei Kaiserjäger', 'Viktoria' (nach Hamsun, mit Luise Ullrich und Mathias Wieman) und 'Jud Süß' (Regie: Harlan; als Frau eines Konsistorialrats).

⁵Auch hier ist nachträglich anzumerken, was Fritz Maschke dazu sagt (Brief an Claus Roxin vom 5.11.73): Brahms starb am 3.4.1897, May kam erst etwa zwei Monate später nach Deidesheim und ist dort nicht "in der Folgezeit mehrere Male zu Besuch gewesen" (Hatzig, KM und Sascha Schneider, S. 15). Agnes Seyler hat jedoch gern Brahms-Lieder gesungen (laut Magda Graeßle).- Ende der "Brahms-Legende" ? -.

⁶Undatierte Postkarte mit 8 Zeilen beschriftet, im Karl-May-Archiv, Bamberg.

Ernst Joseph Görlich †

Am 4. Oktober vorigen Jahres ist Ernst Joseph Görlich kurz vor Vollendung seines 68. Lebensjahres in seiner burgenländischen Wahlheimat gestorben. Obwohl er Mitglied der Karl-May-Gesellschaft und ein Schriftsteller von großer Fruchtbarkeit war, dürfte sein Name den meisten Mitgliedern außerhalb Österreichs unbekannt sein, da von seinen Werken wohl nur wenige den Zugang zu einem größeren Leserkreis gefunden haben und er in der KMG nie als Autor hervorgetreten ist. Aber schon als Student hat er zum KMJb 1927 unter dem Titel "Der Herold der Völkerversöhnung" einen Beitrag geliefert, den er mit dem Bekenntnis begann: "Ich habe Karl May geliebt seit meiner frühesten Jugend". Er ist Karl May sein Leben lang treu geblieben, nicht nur als Bewunderer des großen Erzählers, sondern vor allem als sein begeisterter Gefolgsmann in der Arbeit für Völkerversöhnung und Frieden.

Görlich, 1905 in Wien geboren, absolvierte hier das Gymnasium und betrieb dann an der Wiener Universität historische, philologische und archäologische Studien. Schon damals gab er auch ein Bändchen Gedichte heraus. 1930 wurde er zum Dr. phil. promoviert und war seit 1932 im Lehrberuf tätig, zunächst an der katholischen Lehrerinnenbildungsanstalt in Steinberg im Burgenland, 1938 wurde er als Gegner des Nationalsozialismus vom Dienst enthoben, konnte aber nach den auch für ihn sehr schweren Kriegsjahren seine Lehrtätigkeit in Wien wieder aufnehmen und sich hier mit seiner Familie vereinigen. Dem Burgenland blieb er auch weiterhin eng verbunden und hielt sich so oft wie möglich in seinem Haus in Steinberg auf, in dessen Abgeschiedenheit und vertrauter Atmosphäre er am besten Ruhe zum literarischen Schaffen fand. Mit bewundernswertem Fleiß gestaltete er in unermüdlicher Arbeit Werk auf Werk. Zu seinem 65. Geburtstag erschien eine Festschrift (in: Die Fackel. Österr. Blätter für Kultur. Folge 12-16, Nov. 1970) mit Beiträgen aus dem In- und Ausland und einem Verzeichnis seiner Werke, das, obwohl auf Bücher und andere größere Arbeiten aus seiner Feder beschränkt, etwa 80 Titel enthält, sowohl von wissenschaftlichen Arbeiten als auch von Gedichtbänden, Erzählungen (zum Teil für die Jugend), Romanen, Dramen. Nur beispielsweise seien von seinen wissenschaftlichen Arbeiten genannt: Seine "Weltgeschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart" (Minden, 1962), von der auch eine spanische Ausgabe "Historia del Mundo" (Barcelona, 1967) erschien, seine "Österreichische Literaturgeschichte" (Wien, 1946, 3. Auflage 1948) und seine in Zusammenarbeit mit Felix Romanik verfaßte "Geschichte Österreichs" (Innsbruck, 1970). Arbeiten Görlichs sind auch in englischer, spanischer, holländischer, finn-

scher, ungarischer und slovenischer Sprache erschienen.

Es war gewiß eine günstige Fügung, die Görlich ins Burgenland geführt hat, denn hier fand er, der Freund der Völkerversöhnung, als Abglanz der alten österreichischen Idee ein friedliches Zusammenleben dreier Sprachgruppen, allerdings in sehr unterschiedlicher zahlenmäßiger Stärke.

Außer durch seine literarische Tätigkeit diente Görlich dem Ideal des Völkerfriedens auch durch weltweite Kontakte, die er von seinem entlegenen Winkel am Ostrand Österreichs aus aufrecht erhielt, sowie durch seine Tätigkeit als Vizepräsident der Liga der Menschenrechte in Wien, als Vorsitzender des Erziehungsbeirates dieser Liga und als Generalsekretär der Suttner-Gesellschaft (Österreichische Friedensgesellschaft, gegründet 1890 von Bertha von Suttner).

Um auf Karl May zurückzukommen, sei erwähnt, daß mir außer Görlichs Beitrag zum KMJb 1927 auch ein Zeitungs-Artikel bekannt ist, den er über Karl May geschrieben hat, nämlich "Karl May und die Wiener 'Freistatt'" in der "Reichspost" vom 11.9.1930. Ob er sonst noch etwas über Karl May veröffentlicht hat, kann ich nicht feststellen, da es kein Verzeichnis seiner zahllosen Zeitungsaufsätze gibt und mir auch seine Angehörigen darüber nichts sagen konnten. Leider ist der erwähnte Artikel in der "Reichspost" zur neuerlichen Veröffentlichung hier in den "Mitteilungen" nicht geeignet, da darin breiten Raum ausführliche Zitate gerade aus jenem Aufsatz Karl Mays in der "Freistatt" vom 30.4.1910 einnehmen, der den Mitgliedern der KMG aus Nr. 5 der "Mitteilungen" ("Ein unbekanntes Selbstporträt Karl Mays") ohnedies bekannt ist. Ich möchte jedoch den Anfang und einige Sätze vor dem Ende des von Görlich verfaßten Artikels zitieren:

"In den Jahren des heftigsten Kampfes um Karl May und sein Werk hat der Dichter an vielen Türen angeklopft, ohne daß ihm aufgetan wurde. Zu den wenigen, die seiner Stimme in dieser traurigen Zeit Gehör schenkten und ihm die Spalten ihrer Presse öffneten, gehörte auch die katholische Wiener Zeitschrift "Die Freistatt", herausgegeben von Friedrich Freiherrn von Vogelsang."

"Es ist bezeichnend, daß Karl May gerade in einer Wiener Zeitung solche Gedanken, wie wir sie in diesem Aufsatz zitiert gefunden haben, ausspricht, wie ja auch sein Vortrag über den "Edelmenschen" in Wien stattfand. Im Jahrbuch 1928 hat schon der Wiener Schriftsteller Doktor Alexander Salkind darauf verwiesen. Es scheint also doch, als ob - trotz des gegenteiligen Bildes, das uns eine oberflächliche Betrachtung bietet - geheime und unbewußte Fäden zwischen der Seele Karl Mays und der Wiener Seele gesponnen waren. Dieses Wien ist eben jene Stadt, aus der der Märchendichter Ferdinand Raimund mit seinen wirklich-unwirklichen, bildhaft-realistischen Märchenspielen hervorging. Es wäre eine dankbare Aufgabe, die Welt Ferdinand Raimunds mit der Welt Karl Mays zu vergleichen. Vielleicht würden sich da manche gleichgerichtete Wege auffinden lassen."

Sollte nicht noch eine Arbeit Görlichs zum Vorschein kommen, durch die er sich dieser von ihm für dankbar gehaltenen Aufgabe unterzogen hat, würde es mich freuen, sie an seiner Statt gelegentlich erfüllen und dadurch nochmals der Erinnerung an ihn dienen zu können.

Franz Cornaro

Nachschrift. Wie bekannt und wie beliebt Ernst Joseph Görlich in Österreich war, beweist nicht zuletzt die Tatsache, daß wir einige Zeit nach Eingang des vorstehenden Nachrufes einen weiteren aus der Feder von Dr. Franz Zherotta, Wien, erhielten, der im gleichen Sinne bemüht war, die Verdienste Görlichs zu würdigen. Leider können wir nicht beides veröffentlichen; die Redaktion dankt dem Verfasser herzlich.

„Ich, der Proletarier“ sagte Karl May

Es ist viel die Rede von den Bearbeitungen an Mays Werken. Aber nur selten hat jemand Zeit und Muße, einmal genaue Vergleiche anzustellen. Deshalb ist uns jeder gewissenhafte Bericht über eine Vergleichslesung willkommen; denn unsere Leser sollten wissen, von was gesprochen wird, wenn von May-Bearbeitungen die Rede ist. Herr Schenk, durch Philologie-Studium geschult, verglich für uns den 3. Band von 'Satan und Ischariot'¹.

Schon eine erste oberflächliche Durchsicht der Bände zeigt, im Vergleich zum Bamberger "Satan", eine in Überschrift und Zahl (Radebeul 7, Bamberg 19) unterschiedliche Kapiteleinteilung; außerdem hat die Radebeuler Ausgabe einen Mehrumfang von 160 Seiten. Bei einiger Erfahrung im Umgang mit Fehsenfeldern und Bänden aus Radebeul mahnt beides schon zur Vorsicht und ist Grund genug, Textunterschiede zu vermuten. So unterzogen wir uns der zwar mühevollen, aber interessanten und auch spannenden Arbeit, "Satan und Ischariot III" in der Radebeuler und Bamberger Ausgabe Wort für Wort zu prüfen. Was durch Äußerlichkeiten bereits vermutet, fand sich dann bestätigt: die Textvorlagen waren nicht identisch.

Der erste Punkt unseres Textvergleiches ist ein Gemeinplatz: Mays Stil neigt, wie ältere Ausgaben deutlich zeigen (und daher ist ihr Neudruck für eine ernsthafte philologische Beschäftigung - mit Arno Schmidt² zu reden - unerlässlich), zu einer Vielzahl überflüssiger, auch unbeholfener Nebensätze. Nehmen wir ein Beispiel und zitieren zunächst den flüssiger zu lesenden Bamberger Text, S. 6: *"Die beiden Schufte (die Meltons) hatten in Afrika den jungen Hunter ermordet und waren nun nach Amerika abgesegelt, um sich mit Hilfe der gestohlenen Papiere und der Ähnlichkeit, die der junge Melton mit dem Ermordeten besaß, in den Besitz des Erbes zu setzen"*. Die gleiche Stelle ist - Radebeul S. 3 - bis zum ersten Komma identisch, aber dann... *"um mittels der Ähnlichkeit, welche der junge Melton mit dem Ermordeten hatte, und mittels der ihm gestohlenen Papiere sich in Besitz eines Erbes zu setzen, welches ihm zufallen sollte"*.

Ein anderes Beispiel für ebenso überflüssige, weil schwurhafte Beteuerungen, die für einen mit den über allen Zweifel erhabenen Charakteren Mayscher Edelhelden bestens vertrauten Leser nun wirklich nicht nötig sind, lesen wir Radebeul S. 79: *"Ich peitschte mein Pferd mit Ruten, natürlich nicht, um ihm Schmerzen zu bereiten, sondern um sein Blut an der Oberfläche zurückzuhalten"*. Im Bamberger "Satan" (S. 69/70) peitschten Winnetou, Shatterhand und Bothwell zum gleichen Zweck; auch ohne den oben zitierten Nebensatz ist der Hauptsatz weder als tierquälerisch, noch als sadistisch oder gar flagellantisch mißzuverstehen.

Weiter fällt auf, daß May bei der Schilderung von Gefühlen wie Zorn, Schmerz usw. Ausrufe stets dreimal wiederholt: "Rache.. Rache.. Rache", "Teufel" und "Hölle" wie gehabt. Diese aus zwei aufeinanderfolgenden Buchseiten (192/93) willkürlich gewählten Beispiele - die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen - mögen hier genügen; stereotyp und monoton wirken sie bei längerer Lektüre auf den Leser ermüdend. Diese "Weitschweifigkeiten"³ auszumerzen, zeugt von einer glücklichen Hand der Lektoren.

Man muß nun allerdings feststellen, daß nicht nur die oben beschriebenen Nebensätze gestrichen und die erwähnten Ausrufe auf ein dem Leser erträgliches Minimum reduziert wurden; in der Bamberger Ausgabe fehlen des öfteren ganze Textseiten. Gewiß lassen sich für die eine oder andere Kürzung überzeugende Gründe anführen: so wird z. B. der Mordanschlag der Brüder Melton auf Old Shatterhand in der Radebeuler Ausgabe (S. 153-63) in 280 Zeilen bis zum Überdruß ausgewalzt; in der Bamberger (S. 128-32) genügen derer 126 zur nicht minder spannenden, besser: der Kürze wegen, spannenderen Lektüre.

Natürlich verändern diese Kürzungen, aufs Ganze betrachtet, nicht den Inhalt des Romans; dennoch kann der Eifer des Kürzens und Streichens bei den Bearbeitern nicht immer unseren Beifall finden, weil er teilweise unbegreiflich und wohl auch zu tadeln ist. Manches kleine, aber trotzdem hochinteressante Detail ist dabei im literarischen Abfallkorb verschwunden. Hierfür ein gravierendes Beispiel aus dem Radebeuler "Satan III" S. 57: Karl May kommt hier auf die Geldfrage zu sprechen und fährt dann fort: *... "dem Millionär Emery war das eine Kleinigkeit, und der Apatsche brauchte nur in seinen Gürtel zu greifen, um einige Nuggets gegen gutes Geld umzuwechseln; ich, der Proletarier, wurde von beiden so mit durchgeschleppt"*.

Der "Proletarier" May verdient ein wenig der längeren Betrachtung. Über Recht und Unrecht des "Ich" in den Mayschen Romanen ist bereits vieles gesagt worden; auch hat es in den unseligen Prozessen eine vorwurfsvolle Rolle gespielt. Nun sollte man freilich annehmen, daß May selbst die klarste Auskunft geben könnte, wie er dieses umstrittene "Ich" verstanden wissen wollte. In seiner Autobiographie⁴ hat er es die Menschheitsfrage genannt und erklärt, *"daß alle diese Reiseerzählungen als Gleichnisse, also bildlich, resp. symbolisch zu nehmen sind"*; und dazu zwei recht anschauliche Interpretationen aus seinen Werken gegeben und dabei den Gattungsbegriff des Märchens benutzt. Einheimische Probleme und Zustände in fremdem Gewand zu schildern, ist ohnehin ein legitimer literarischer Kunstgriff, der in den "Lettres Persane" des Montesquieu (sollte Mays 2. Beispiel aus dem Silbernen Löwen: *"Ich erzähle also rein deutsche Begebenheiten im persischen Gewand"* hier auf engere Verwandtschaft hinweisen?) ein berühmtes Vorbild besitzt.

Wenn auch die Gleichsetzung Ich = Menschheitsfrage der Interpretation sehr weiten Spielraum läßt, so wären die Begriffe Gleichnis und Märchen klar und eindeutig genug, gäbe es nicht völlig andere und viel eitlere Aussagen Mays über dieses "Ich". Letztere sind in der Monographie von Hans Wollschläger⁵ nachzulesen. Im oben zitierten Text scheint es uns "entschieden" kein Prokrustes-Beginnen, das "Ich", in dem May schreibt, auf seine physische Person zu beziehen⁶; hier ist es zweifelsfrei mit May identisch, da es sich mit allem, was wir über die wirtschaftliche Lage, die Not und das Elend seines Elternhauses wissen, vollkommen deckt. Hier steht Mays erstaunlich offenes und freimütiges Bekenntnis zu seiner sozialen Herkunft; ein Bekenntnis, wie der Verfasser dieser Zeilen es, vom Autor selbst ausgesprochen, bisher in keinem seiner anderen Werke gefunden hat. Selbst im "Verlorenen Sohn", von der Kritik als der autobiographischste Roman unter den Münchmeyern genannt, fehlen Anspielungen von gleicher Deutlichkeit. Um Mays Bekenntnis zu würdigen, müssen wir die Zeit berücksichtigen, in der der Text geschrieben wurde. Ein solches Bekenntnis mag mittlerweile zum politischen oder ideologischen Image bestimmter Gruppen gehören und - man verzeihe die Ironie - als "chic" gelten; keineswegs enthält es heute, wenn wir dennoch von Motiven reden wollen, solche, die sich in Mays Zeit übertragen lassen. Nach Wollschlägers Bibliographie⁷ erschien die Urform des Textes 1895, die dreibändige Buchausgabe des "Satans" 1896 (Bd. 34, S. 311); in einer Zeit, in der eine Schicht der Gesellschaft mit größerem Recht als heute - allen linksideologischen Unkenrufen zum Trotz - als proletarisch bezeichnet werden mußte. Hinzu kommen Haß und Angst des Bürgertums vor diesen potentiellen Revolutionären (1895/96 war Bismarcks Sozialistengesetz erst wenige Jahre aufgehoben); vergessen wir nicht die Verachtung, mit der man auf diesen Stand herabzusehen pflegte. Trotz dieser doch gewiß nicht gering zu achtenden Gründe zählt sich der Autor selbst unter die Verach-

tetsten des Volkes, und wenn dem alten May für diesen Mut nicht unsere Achtung und Bewunderung gebührt, wofür dann sonst? Dennoch läßt sich an dieser Stelle, trotz aller geistvollen Ironie, vom Standpunkt des bekannten und auch gewiß nicht mehr armen Autors betrachtet, die Verbitterung Mays nicht leugnen. (Man vergleiche hierzu das Stichwort "Handwerkerstochter" im Jb-KMG 1974, S.120 bei Mamroth und S. 150 bei May. Anm. d. Red.).

Übrigens steht dieses "Ich, der Proletarier" zu zwei späteren Stellen des Romans in einem überaus reizvollen Widerspruch. Wollschläger⁸ hat in anderem Zusammenhang auf diese Stellen und Parallelen hingewiesen. Beim Treffen mit den Geschwistern Vogel läßt sich unser Held "Herr Doktor" titulieren (S.143 u.147; vgl. auch Satan II, S. 233 u. 256). Auch in dieser Anrede offenbaren sich ganz bestimmt Mays Sehnsüchte und Wünsche. Jeder, der sich in seiner Biographie ein wenig auskennt, weiß, wie sehr ihm an einem akademischen Titel gelegen war, und hat nicht Ludwig Gurlitt⁹, die Doktorfrage betreffend, geschrieben: "Zugegeben. Er war eitel, litt unter der Titellosigkeit und verschaffte sich in Amerika das kostbare Dr.". May will bereits vorher den Dokortitel in Rouen in Frankreich verliehen bekommen haben¹⁰. Interessanter sind allerdings die Bemerkungen unseres "Gleichniskünstlers"¹¹ über die Titelsucht, die er nicht ganz zu Unrecht "*ein echt deutsches, also einheimisches Rätsel*" nennt und über den - zu Anfang wenigstens - falschen Hadschi Halef Omar: "*Und dieser Hadschi ist meine eigene Anima. Indem ich alle Fehler des Hadschi beschreibe, schildere ich meine eigenen und lege so eine Beichte ab*"¹². In der Bamberger Ausgabe ist das o. a. Doktor in "Herr May" (S. 121) und das gut-vaterländische "lieber Landsmann" (S. 124) geändert worden.

Wie oben gezeigt, fehlt aus guten Gründen manche Textseite in der Bamberger Ausgabe, die somit dem von Dr. E. A. Schmid schon für die Radebeuler Edition geplanten Konzept entsprechen dürfte: "Des weiteren ist von Anfang an vorgesehen, daß sämtliche Werke Mays allmählich kritisch durchgesehen, durchgefeilt und von unleugbaren Schwächen, wie Weitschweifigkeiten und Wiederholungen im Wechselgespräch, Fremdwörtern und anderen stilistischen Mängeln sowie gelegentlichen Entgleisungen der Handlung befreit werden"¹³. Autobiographische Andeutungen gehören jedoch weder zu stilistischen Mängeln noch zu Entgleisungen der Handlung; sie zu streichen, bleibt ein unverzeihliches Unterfangen.

Anmerkungen

¹K. May: Satan und Ischariot III, Radebeul 57.-71. Tausend
Satan und Ischariot III, Ustade-Verlag, Bamberg, 166.-170.Tausend
Die 1. bearbeitete Auflage ist das 81.-90. Tausend (Radebeul).

²A. Schmidt: Sitara und der Weg dorthin, Frankfurt/Hamburg 1969, S.10-15

³Dr. E. A. Schmid: Mein Leben und Streben, S. 22 in: 50 Jahre KMV, Bamberg

⁴K. May: Mein Leben und Streben, S. 209, 211

⁵May-Zitat in: H. Wollschläger, Karl May, Hamburg-Reinbek 1965, S. 65/66

⁶Zum Problem Karl May, Vorwort ohne Verfasserangabe in: May, Abdahn Effen-
di, Bibliothek Saturn, Stuttgart 1909, S. 6

⁷Wollschläger; a.o.O. S. 161

⁸Wollschläger: a.o.O. S. 67

⁹L. Gurlitt: Gerechtigkeit für Karl May in: Bamberg 34, S. 451

¹⁰May-Zitat bei Wollschläger a.o.O. S. 72

¹¹siehe Anmerkung 6, S. 7

¹²May: Leben und Streben, S. 210, 211

¹³Schmid: Leben und Streben, a.o.O. S. 22

Nr. 45, August 1893: Dr. Karl May wohnt in Oberlößnitz bei Dresden. Er ist augenblicklich nicht verreist.

Nr. 49, September 1893: **Was wir im nächsten Jahrgang bringen.**

Karl May: Die Felsenburg, Reiseerzählung.

Ist es nötig zum Lobe Karl Mays noch etwas zu sagen? Was er schreibt, paßt unfehlbar vom Anfang bis zum Ende.

Nr. 50, September 1893:

— W. W.
Karl Mays Reiseerzählungen, von denen bis jetzt 8 Bände = 87 Hefte erschienen sind, gelangen in Bänden à 3 Mk brosch., 4 Mk geb. in Leinwand, M 4.50 in Halbfrb. zur Ausgabe und sind durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlage zu beziehen. Das Heft kostet 30 S.

Nr. 16, Januar 1893:

Beim Jahre unter Barbaren.

Von H. Kerner.

H. Kerner = Hermann Cardauns.
Buchbesprechung zu Ohrwalder,
Aufstand und Reich des Mahdi,
Innsbruck 1892

Der Deutsche Hausschatz veröffentlicht gerade den neuesten der beliebten Mayschen Reiseromane, welcher den Titel „Der Mahdi“ trägt; mit Spannung verfolgen die Leser die wunderbaren Abenteuer, welche der Verfasser im Nillande besteht, und freuen sich schon darauf, in seiner Gesellschaft die Bekanntschaft des Derwischs Muhammed Ahmed zu machen, welcher in der ersten Hälfte der 80er Jahre auf den Trümmern des sudanisch-ägyptischen Reiches einen noch fortbestehenden Barbarenstaat schuf. Eine gute Ergänzung zu diesen farbenreichen Schilderungen würde die Lektüre des soeben erschienenen Buches sein, in welchem der Tiroler Missionär Ohrwalder, vor Jahresfrist berühmt geworden durch seine glückliche Flucht, seinen vieljährigen Aufenthalt unter den Mahdisten geschildert hat.

20. Jahrgang (1893 - 1894)

Die Felsenburg (20/21)

Reiseerzählung von Karl May

Nr. 1, Oktober 1893 - Nr. 52, September 1894

Nr. 5, Oktober 1893:

Von Karl Mays Reiseromanen gehen uns soeben Bdg. 80—87 zu, die den Schluß des II. und Anfang des III. Bandes von „Winneton“ bringen. Wir können bei dieser Gelegenheit wiederholt nur darauf hinweisen, daß auch diese Bände wie alle früheren des berühmten Verfassers das allergrößte Interesse des Lesers in Anspruch nehmen, und an farbigen Szenen, köstlichen Bildern und spannenden Abenteuern hinter keinem uns bekannten Buche dieser Richtung zurückstehen. Wir machen besonders alle öffentlichen und Leihbibliotheken auf diese vorzügliche Lektüre aufmerksam, die auch in keiner Volks- und Schulbibliothek fehlen sollte.

Nr. 7, November 1893:

— C. Sch. Der katholische Literaturkalender erscheint im Dezember. Er wird die genauen biographischen und bibliographischen Angaben über 3000 katholischer Schriftsteller bringen. — Ihre weitere Mittheilung haben wir Herrn Dr. Karl May übermitteln.

Nr. 12, Dezember 1893:

Mit den uns soeben zuachenden Lieferungen 88 bis 95 der im Verlage von Fr. Ernst Fehsenfeld in Freiburg (Baden) erscheinenden Karl Mays gesammelten Reise-Romane erhalten wir den Schluß von Winneton und die erste Hälfte des zehnten Bandes, der den Titel „Orangen und Dateln“ führt. In letzterem führt uns der lebenswürdige Schriftsteller und Reisende wiederum in den Orient, nämlich in die Sahara, an den Nil und zu den wilden Kurdenstämmen und zwar in kleinen, ungemein spannenden Erzählungen. Besonders die dritte Erzählung: „Der Krumir“ ist von allerhöchstem Interesse, sie gehört zu dem besten, was uns Karl May bisher geboten hat und das will viel sagen.

Nr. 15, Januar 1894:

Wenigstens ernste Erkrankung des Herrn Hanschay-Redakteurs gibt zur Zeit Veranlassung, die gefällige Rücksicht unserer verehrten Abonnenten in Anspruch zu nehmen. Für rechtzeitiges Erscheinen der Nummern und Hefte ist zwar gesorgt, doch mag immerhin mancher aufmerksame Leser für einige Wochen die gewohnte Umsicht und die fleißige Arbeit des Herrn Kelter vermissen. Hoffen wir auf seine baldige Genesung.
Der Verlag des Deutschen Hausschatz.

Nr. 16, Januar 1894:

Frage- und Antwortkasten.

11) Ist einem von den geehrten Lesern bekannt, von wem der Roman „Deutsche Herzen, deutsche Helden“ geschrieben ist? Von demselben Verfasser soll auch „Waldröschen“ und „Der Fürst des Glends“ stammen. H. M.

Nr. 17, Januar 1894:

— C. W. Vielen Dank für Ihre gefl. Auskunft. — Über Ihre erste Frage wird Ihnen Herr Dr. Karl May in Oberlößnitz bei Dresden gewiß Auskunft geben. —

Nr. 18, Januar 1894:

— C. B. Karl May ist Dr. phil. —

Nr. 20, Februar 1894:

— **M. W.** Die Reiseromane von Gerstäder sind gewiß recht interessant, aber gewiß nicht interessanter als die von Karl May. Außerdem geht ihnen das religiöse Element ganz ab. Die Romane von Jules Verne sind höchst phantastisch; des Verfassers Streben geht dahin, auf diese Weise naturwissenschaftliche, astronomische und geographische Kenntnisse zu verbreiten. Es ist uns nichts aufgefallen, was gegen das Christentum gerichtet wäre, allerdings haben wir auch nicht alle Verneschen Romane gelesen. —

— **K. J.** Karl May wohnt immer noch in Oberlösnitz bei Dresden. — **B. R.** Die

Nr. 26, März 1894:

— **An Mehrere.** Ihre Anfrage, ob Dr. Karl May auch in der That jene Länder bereist habe, in denen er seine Romane spielen läßt, hat uns sehr lebhaft an das Schicksal Gerstäder's erinnert. Die Reiseromane dieses Erzählers, welche meist Amerika zum Schauplatz hatten, erregten ein ungeheures Aufsehen, aber viele behaupteten, der Verfasser habe niemals auch nur die Küste der neuen Welt gesehen. Und doch hatte Gerstäder jahrelang in Amerika gelebt! So geht es auch Karl May: Die Kenner von Land und Leuten behaupten, so naturgetreu wie er könne nur jemand schildern, der dort gewesen sei — aber die Zweifelsüchtigen, die bekanntlich niemals alle werden, bleiben bei ihrem „aber, aber!“ Lassen wir ihnen das Vergnügen, zu belehren sind sie doch wohl nicht. —

Nr. 37, Juni 1894:

— **J. M.** Das Werk: „Die Helden des Westens“, Band I. „Der Sohn des Bärenjägers“ stammt aus der Feder von Karl May. —

Nr. 43, Juli 1894:

Frage- und Antwortkasten.

Frage II S. M. auf S. 256 betr. Der Verfasser von „Waldröschen“ und „Der Fürst des Glends“ ist: Kapitän Diaz de la Escosura. Es dürfte Ihnen also auch der Verfasser von „Deutsche Herzen, deutsche Helden“ bekannt sein, vorausgesetzt, daß dieser Roman denselben Verfasser hat. **B. K. R. in E.**

Nr. 44, Juli 1894:

— **M. R.** 1) Eine Gesamtausgabe der Reiseromane von Karl May erscheint bei der Fehsenfeldschen Verlagsbuchhandlung in Freiburg, Baden.

Nr. 48, August 1894:

3) Der im 21. Jahrgang erscheinende Roman von Karl May betitelt sich: Krüger-Beu, der Herr der Heerscharen.

Nr. 49, September 1894:

„In den Cordilleren“ ist der Titel des neuesten Bandes von Karl May's gesammelten Reiserzählungen. Auch in diesem Bande erfüllt Karl May auf das vollständigste die Aufgabe, die er sich gestellt hat, nämlich nicht für die Gelehrten, sondern für das ganze deutsche Volk zu schreiben. Preis der Lieferung (64 Seiten) 30 S., des broschirten Bandes 3 Mk. (Verlag von Fehsenfeld in Freiburg, Baden.)

Was wir im nächsten Jahrgang bringen.

Besondere Anziehungskraft wird der neue Reise-Roman des beliebten und bekannten Erzählers Dr. Karl May:

Krüger-Beu, der Herr der Heerscharen,
ausüben.

21. Jahrgang (1894 - 1895)

Krüger - Bei . (in 21)
Reiseroman von Karl May

Nr. 1, Oktober 1894 - Nr. 33, Mai 1895

Nr. 1, Oktober 1894:

— **v. R.** Welche Werke von Karl May bis jetzt in Buchform erschienen sind, erfahren Sie leicht von der Verlagshandlung Fehsenfeld in Freiburg in Baden, die Ihnen gern einen Prospektus zugehen läßt. —

Nr. 4, Oktober 1894:

— **M. M.** Obgleich wir Anfragen dieser Art schon oft im Allg. Briefkasten beantwortet haben, geben wir Ihnen doch gern Auskunft. Herr Dr. Karl May steht im 51. Lebensjahr und ist, was seine zahlreichen Verehrerinnen immer mit einer gewissen Wehmut erfüllt, verheiratet. Vor einigen Wochen ist er erst von einer längeren Reise heimgekehrt, auf welcher seine Gattin ihn begleitete. Diesmal führte ihn sein Wandertrieb in den Orient, nach Kahira und Bagdad, wo er reichen Stoff für neue Romane sammelte. Sein Porträt finden Sie im XVIII. Jahrgang auf S. 12.

Nr. 11, Dezember 1894:

— **Th. J.** Die Fortsetzung von May's Roman: Rio Plata finden Sie im XIII. und XIV. Band der Gesamtausgabe seiner Reiseromane. —

Nr. 19, Februar 1895

— **St. D.** Die französische Ausgabe von Dr. Karl May's Romanen können Sie durch jede Buchhandlung von J. A. Brochhaus Sortiment in Leipzig beziehen. —

Nr. 27, April 1895:

— Gr. G. Herr Dr. Karl May ist wieder in Oberlöbnitz bei Dresden eingetroffen. —

Nr. 28, April 1895:

Karl May, Old Surehand. Mit den uns soeben zugehenden Lieferungen 4—7 seines neuesten Werkes führt uns Karl May bis in die amerikanische Sahara, die Plano Estacado. Winnetou und Old Shatterhand führen zusammen mit Old Surehand einen meisterhaften Streich aus, indem sie ein ganzes Heer der Romantischen in der Kaktusfalle fangen, ohne daß ein Tropfen Blut fließt. Der greise Cow-boy Old Wabble, der an keinen Gott glaubt, und jede fromme Regung bei einem andern als feige veripottet, fällt den Indianern in die Hände, die ihn mit sich in die Wüste schleppen. Die Leser werden sehr gespannt sein auf die Fortsetzung dieser ungemein fesselnden Erzählung. Gleichzeitig machen wir noch besonders auf Band 10 und 11 der gesammelten Reiseromane, betitelt: Orangen und Datteln, sowie Am stillen Ozean. Dieselben enthalten eine Anzahl kleinerer Erzählungen, die das Talent des Verfassers gleichsam in kondensierter Form zeigen, und die glänzenden Eigenschaften des beliebten Erzählers im hellsten Lichte erstrahlen lassen. (Preis der Lieferung 30 S. Verlag von Fehsenfeld, Freiburg i. B.)

Nr. 30, April 1895:

— J. G. Die im Verlag der Union in Stuttgart erschienenen, von vielen Seiten warm empfohlenen Erzählungen für die Jugend von Karl May haben selbstredend unseren Karl May zum Verfasser. —

Nr. 33, Mai 1895 : am Schluß von "Krüger-Bei" (entspricht der Seite 540 "Satan und Ischariot II"-Freiburg)

Dann verabschiedete er sich von uns.

Nun begann für uns die Jagd auf den Millionendieb, die ich in einem weiteren Roman erzählen werde.

(Die Handschrift dieses neuen höchst spannenden Romans unseres verehrten Herrn Mitarbeiters liegt uns bereits vollständig vor; sie ist so umfangreich, daß der Abdruck sich durch den ganzen nächsten Jahrgang ziehen wird. Die Red.)

Nr. 36, Juni 1895:

— E. St. Erzählungen von Karl May finden Sie in Jahrgang 1891/1893 des Marienkalenders. —

Nr. 37, Juni 1895:

— Stud. B. Sie möchten jetzt schon gern Näheres wissen über den im nächsten Jahrgang erscheinenden großen Roman von Karl May: Die Jagd auf den Millionendieb? Verzeihen Sie, aber der Inhalt ist noch „Redaktionsgeheimnis“. Verraten wollen wir Ihnen nur, daß der Roman nach unserer Ansicht der spannendste ist, den wir aus der Feder des beliebten Erzählers besitzen. Neue Reisen hatten ihn erfrischt, als er den Roman niederschrieb, und der Einfluß einer glücklichen Gemütsstimmung macht sich überall geltend. —

Nr. 39, Juni 1895:

M. G., B. L., St. K. Deshalb drängen Sie uns denn so stürmisch, Ihnen näheres über den neuen Roman von Karl May mitzuteilen? Der Titel: Die Jagd auf den Millionendieb, sagt doch genug und verspricht sehr viel. —

Nr. 43, Juli 1895:

— Res 143. Es gibt nur einen Karl May, und das ist der unsere. Aus seiner Feder stammen auch die von Ihnen genannten Romane.

Nr. 44, August 1895:

J. D. K. Eine Gesamtausgabe von Dr. Karl May's Reiseromanen erscheint bei Fehsenfeld in Freiburg in Baden. Sie können von dort auch jeden Roman einzeln gebunden beziehen.

R. Sch. Herr Dr. Karl May wohnt, wie wir schon oft bekannt gegeben haben, in Oberlöbnitz bei Dresden. —

Nr. 46, August 1895:

— E. B. Wie wir bereits mitteilten, wird der neue, höchst spannende Reiseroman von Karl May: Die Jagd auf den Millionendieb, durch den ganzen nächsten Jahrgang laufen. —

Nr. 49, September 1895:

Was wir im nächsten Jahrgang bringen.

Wie bisher, so wird es auch ferner unser Bestreben sein, der katholischen Familie einen sittlich reinen und zugleich fesselnden Lesestoff zu bieten, der den Ansprüchen des gebildeten Lesepublikums genügt. Wir sind bereits im Besitz spannender Romane und Novellen aus den Federn unserer besten Autoren, denen sich populär-wissenschaftliche Aufsätze über alle Gebiete des modernen Wissens anschließen werden.

Verlorenes Recht, Roman von Al. Herbert, der als eine Perle der Erzählungskunst bezeichnet werden kann; endlich Die Jagd auf den Millionendieb von Karl May, zu dessen Lob wir nichts hinzuzufügen nötig haben.

Wir bitten freundlichst, das Abonnement recht bald zu erneuern und uns neue Freunde zuzuführen.

Die Jagd auf den Millionendieb (in 22)

Reiseerzählung von Karl May.

Nr. 1, Oktober 1895 - Nr. 46, August 1896

Nr. 4, Oktober 1895:

(s. a. Mitt. KMG
Nr. 15, S. 15)**Gingefandt.**

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Sie schreiben Seite 688 Nr. 43 Jahrgang XXI. von mir: „Es gibt nur einen Karl May, und das ist der unsere.“ Sie haben Recht; aber ich erlaube dennoch Ihre lieben Leserinnen und Leser, ja nicht anzunehmen, daß alles, was unter dem Namen Karl May veröffentlicht wird, auch wirklich aus meiner Feder geflossen sei. Es gibt nämlich Verfasser allerniedrigsten litterarischen und moralischen Ranges, welche sich meines ehrlichen Namens bedienen, um das Publikum zu täuschen, und diese Herren finden leider auch Verleger, welche, um gute Geschäfte zu machen, sich an diesem Betrüge beteiligen. Ich kann nichts dagegen thun, weil mir kein Paragraph des Strafgesetzes gegen solchen Mißbrauch zur Seite steht. Es ist sogar wiederholt vorgekommen, daß Subjekte sich bei meinen Lesern, in Klöstern u. s. w. als Karl May vorgestellt haben, um zu betteln, zu borgen oder gar noch Schlimmeres zu thun. Man sollte solche Menschen sofort arretieren lassen, anstatt ihnen, was mir vollständig unbegreiflich ist, Glauben zu schenken. Bitte, haben Sie die Güte, diese Zeilen als Warnung in Ihren lieben „Hauschatz“ aufzunehmen. Ihr ergebener Dr. Karl May.

Heft 2, November 1895 ("Beilage für die Frauenwelt")

Empfehlende Worte Deutscher Bischöfe

über

Karl May's gesammelte Reiseerzählungen.

Die hochwürdigsten Bischöfe, Erzbischöfe, Fürstbischöfe von Breslau, Eichstätt, Freiburg, Culm, Mainz, Münster, Osnabrück, Passau, Würzburg haben in ihren persönlichen Schreiben die Schriften

Karl May's

als in jeder Beziehung empfehlenswerte Bücher für das katholische Haus bezeichnet.

Se. Bischöfliche Gnaden, Herr Dr. Franz Josef Stein, Bischof von Würzburg, schreibt am 9. Dez. 1894.

„Der sprachgewandte Verfasser besitzt in hohem Grade die Gabe, frisch, packend und vollstündlich zu schreiben. Seine in weiteren Kreisen so beifällig aufgenommenen „Reiseerzählungen“ haben einen vielseitig belehrenden, sittlich anregenden, stetig interessanten Inhalt, in welchem auch der gesunde Humor zu seinem Rechte kommt. Was dabei besonders zu betonen ist, das ist die christliche Grundlage, auf welcher sie ruhen. Frei von allem sittlich Bedenklichem kommen sie dem Lesebedürfnisse der Zeit entgegen und verdienen so einen Platz in dem Hause der christlichen Familie.“

Es erscheint augenblicklich von den gesammelten Werken eine neue Subskription. Man kann in jeder Buchhandlung auf die **Erwerbs-Ausgabe** für wöchentlich 30 Pfennig, oder auf die **Band-Ausgabe von 3 Mk. für den broschürten, 4 Mk. in Leinwand, 4.50 in Halbfranz gebundenen Band** abonnieren.

Bereits erschienen sind folgende 15 Bände:

- | | | |
|-------------------------------------|--------------------------------------|------------------------------|
| • I. Durch die Wüste. | • VI. Der Schut. | • XI. Am stillen Ocean. |
| • II. Durchs wilde Kurdistan. | • VII. Winneton, der rote Gentleman. | • XII. Am Rio de la Plata. |
| • III. Von Bagdad nach Stambul. | 1. Band. | • XIII. In den Cordilleren. |
| • IV. In den Schluchten des Balkan. | • VIII. do. 2. Band. | • XIV. Eld Surhand. 1. Band. |
| • V. Durch das Land der Skipetaren. | • IX. do. 3. Band. | • XV. do. 2. Band. |
| | • X. Orangen und Datteln. | |

die einzeln oder zusammen bezogen werden können.

Ausführliche Prospekte mit „Empfehlenden Worten deutscher Bischöfe“ sind in jeder Buchhandlung zu erhalten, wo auch erste Hefte, sowie Bände gern zur Ansicht gesandt werden.

Freiburg (Baden).

Friedr. Ernst Fehsenfeld, Verlagsbuchhandlung.

Nr. 14, Januar 1896:

— Leser vom Ammersee. Die große Mehrzahl der Romane von Karl May ist zuerst im Deutschen Hauschatz erschienen. Von den übrigen nennen wir Ihnen: Die Wüstenräuber, Felden des Westens, Der Bärenjäger, Der blaurote Methusalem. —

II. Der 'Schatz im Silbersee' - Nachdruck der Union-Ausgabe

Auf der Mitgliedertagung der KMG in Regensburg lag zum ersten Male ein Karl-May-Nachdruck vor, dessen Anblick das Herz eines jeden zünftigen May-Sammlers höher schlagen ließ: 'Der Schatz im Silbersee', Nachdruck des KMV, Bamberg und des Graff-Verlags, Braunschweig.

Sicherlich hat jeder von uns diesen Band mit stillem Entzücken zur Hand genommen und ihn den schon lange wartenden "roten Brüdern" in der Bibliothek zugesellt, um dann mit Wehmut festzustellen, daß sich neben dem glanzvollen Neuzugang die vorhandenen roten Bände bedeutend schäbiger hernehmen.

Um es gleich vorwegzunehmen: Planung, Vorbereitung und Durchführung des Druckes haben ausschließlich in Händen von Mitgliedern unserer KMG gelegen: Thomas Ostwald, Armin Stöckhert und Johannes Wolframm, alle Braunschweig. Verfasser trat als Berater hinzu. Die Druckvorlage stellte Hartmut Kühne, Hamburg, zur Verfügung. Aus reproduktionstechnischen Gründen war es leider nicht möglich, dem Nachdruck das äußere Gewand der Erstausgabe - mehrfarbiger Ölprägedruck - zu geben. Man mußte sich dazu entschließen, die Decken-Gestaltung der 7. (=letzten) Auflage zu wählen.

Erst die Ausstattung mit dem Original-Bildmaterial machte die Hinzuziehung des KMV notwendig, der noch die Rechte an den Illustrationen von Ewald Thiel besaß und dem Bande das endgültige Nachwort beisteuerte.

Es sei an dieser Stelle ganz offen gesagt, daß die Mitwirkung des KMV für den Nachdruck "die Krönung des Baues" bedeutete. Wir verdanken es dem KMV, daß der 'Schatz im Silbersee' - Nachdruck ein wirklicher Schatz wurde. Ein Vergleich der Illustrationen mit denen des Originals stellt unter Beweis, mit welcher Genauigkeit reproduziert wurde. Ich darf darauf hinweisen, daß pro Bild bis zu 7 verschiedene Druckverfahren erprobt wurden, ehe die endgültige Wahl getroffen wurde. Wir dürfen uns dazu gratulieren, daß aus dieser erstmaligen Zusammenarbeit zwischen KMG und KMV eine vortreffliche Arbeit hervorgegangen ist.

Und wenn jetzt zur Kritik angesetzt wird, so mag der Leser immerhin berücksichtigen, daß der Verfasser durchaus nicht unbeteiligt gewesen ist an diesem Nachdruck und daß ihm diese Mitwirkung das Recht dazu gibt. Zunächst: Die im Werbeprospekt der beiden Verlage angekündigte "Leinenausgabe" kann nicht einmal als "kaschiertes Leinen" bezeichnet werden. Es handelt sich um ganz ordinäres Papier mit Kunststoffbeschichtung. Höchst bedauerlich bei dem schönen Buch! Die ein wenig grellen Farben der Deckel-Lithographie werden von selbst durch die Alterung des Bandes gemildert. Die Goldtitel auf Rücken und Deckel hätte man sich ein wenig satter, leuchtender gewünscht. Der Kontrast zu den leuchtenden Farben ist zu gering. Der florale Ornamentrahmen des Deckelbildes ist eine Spur zu breit geraten. Er rutscht an der linken Seite in den Buchfals. Zum Druck selbst ist nichts zu sagen, er ist tadellos. Es ist schade, daß der Original-Schmutztitel des Bandes nicht nachgedruckt wurde.

Zum Nachwort: Roland Schmid weist auf S. 3 seines Nachwortes darauf hin, daß die Einteilung der ersten Buchausgabe in 16 Kapitel nicht Karl May zuzuschreiben sei, sondern zu Lasten des Lektorates der Union gehe. Dieser Meinung kann sich der Verfasser nicht anschließen, trotz des "Edelmutes Old Shatterhands" in Kapitel 13. Jedem KM-Forscher ist bekannt, wie intensiv sich Karl May gerade in dieser Zeit um seine Texte kümmerte. Als Erfolgsautor der Union hat er es



Abbildung 1



Omar avait haché la main crispée de sa victime.

Abbildung 2

sicherlich nicht dem Lektorat überlassen, eine neue Kapiteleinteilung durchzuführen. Aus trüben Erfahrungen früherer Jahre heraus war Karl May sehr empfindlich geworden bezüglich Veränderungen durch Redakteure an seinen Texten. Ich weise in diesem Zusammenhang auf das ursprüngliche Nachwort zu 'Winnetou' III hin, das die KMG in Heft 11, S. 5 ff nachdruckte. Mit welcher Gewissenhaftigkeit Karl May seine Erzählungen für die Jugend betrachtete und überwachte, belegt weiterhin seine Stellungnahme zu diesem Fragekomplex in 'Weihnacht', S. 118/119. (*)

Mays gutes Verhältnis zum Bardtenschlager-Verlag zerschlug sich nur deshalb, weil der Verlag eine Reihe von Indianererzählungen in den neunziger Jahren unter dem Namen C. May veröffentlichte und, als May dagegen protestierte, sie dann unter dem Namen "E. May" nachdruckte. Wir wissen weiterhin, wie empfindlich ablehnend May reagierte, als F. E. Fehsenfeld beabsichtigte, seiner Reihe "Die Welt der Fahrten und Abenteuer" eine ähnliche Ausstattung zu geben wie den "Gesammelten Reiseromanen" Karl Mays. Und warum trübte sich zunehmend nach der Jahrhundertwende Mays gutes Verhältnis zur Union? Weil Joh. Kaltenboeck, Redakteur des "Guten Kameraden", ihn unter dem Pseudonym Max Felde in Stil, Milieu und Durchführung von Indianererzählungen (Arrapahu, Villa Biberheim usw.) nachahmte. May äußerte sogar: plagiierte.

Erst die Münchmeyer-Prozesse brachten Karl Mays Vorsorge um seine Texte zum Erliegen. Und diesem Umstand verdanken wir vielleicht die Tatsache, daß "Emeh" als Gebieterin seines Harems nicht konsequent aus dem Werk entfernt ('Friede auf Erden'), oder durch "Dschanneh" ersetzt wurde (Silberlöwe I). In 'Am Jenseits' ist sie erhalten geblieben.

Das auf S. 5 des Silbersee-Nachworts abgebildete "erste" Deckelbild der Radebeuler Ausgabe des 'Schatz im Silbersee' von Lindeberg ist nicht das erste!

Die erste Bindequote des 22.-28. Tsd. trug als Deckelbild den "Winnetou" der Union-Ausgabe. Darunter in schräger Zierschrift: Der Schatz im Silbersee. (S. Abb. 1). Die Verlagsbezeichnung (auf Titel und Fuß des Rückens) lautete: Verlag der Karl-May-Stiftung Radebeul-Dresden. Die im Nachwort des Nachdrucks genannte Ausgabe (auf Seite 5 links oben) hat zwar die gleiche Auflagenbezeichnung (22.-28. Tausend) und die gleiche Verlagsbezeichnung auf dem Titel, auf dem Fuß des Rückens jedoch die Prägung: Karl-May-Verlag Fehsenfeld & Co Radebeul-Dresden. Beide Ausgaben sind sonst in Beziehung auf Druck und Ausstattung identisch; sie weisen auch das gleiche Vorsatzpapier auf. Erst spätere Bindequoten zeigen das erwähnte Deckelbild, das die Hand Carl Lindebergs verrät.

Lindeberg hatte wohl mehrere Entwürfe für den "Schatz im Silbersee" geliefert. Er war damals noch sehr jung und hatte wenig Erfahrungen über Indianer und ihre Tracht. Während der Indianerkenner dieses Deckelbild noch tolerieren kann, so ist sein zweiter Entwurf (ebenfalls auf Seite 5 des Silbersee-Nachwortes), den der KMG bei den späteren Radebeul-Ausgaben des 'Schatz im Silbersee' als Deckelschmuck verwendete, ethnographisch fehl am Platze. Die Tonkawa-Stämme haben nie die Federhaube und Lederkleidung der Prärieindianer (Sioux) getragen (**). Der May-Forscher wird sich freuen, auf der letzten Seite des Nachworts eine Bibliographie der Union-Ausgaben vorzufinden. Der Verfasser dieser Zeilen wird in einer späteren Arbeit auch die dort fehlenden Quellen zitieren. Am Ende des Nachworts ist dem Verf. Roland Schmid eine falsche Bezeichnung durchgerutscht. Der Deckelschmuck ist kein "Winnetou"portrait", als welches man lediglich das Deckelbild der ersten Auflagen bezeichnen kann.

Abbildungen

Abb. 1: Deckelbild der ersten Radebeuler Ausgabe 'Der Schatz im Silbersee' (22.-28. Tsd.)

Abb. 2: Textillustration (Einschaltbild nach Seite 236) aus 'Une Maison Mystérieuse à Stamboul (1886): Omar Ben Sadek und Abraham Mamur auf dem Genueserturm in Galata (Bd. 3, S. 532 ff.)

- (*) Gerhard Klufmeier weist darauf hin, daß die Texte aus dem Guten Kamerad in den Union-Buchausgaben die gleiche Verdoppelung der Kapiteleinteilung aufweisen wie die Fehsenfeld-Buchausgaben gegenüber den Hausschatz-Texten: beispielsweise Mahdi I = 3 Kapitel / 6 Kapitel, Satan I = 4 Kapitel / 8 Kapitel, Satan II = 2 Kapitel / 4 Kapitel. Eine so einheitliche Arbeitsweise deutet auf den gleichen "Bearbeiter" bei beiden Verlagen hin. Daß May die Fehsenfeld-Buchausgaben eigenhändig betreut hat, dazu bedarf es jedenfalls keines weiteren Beweises. Ein anderer Leser erinnert an mehrere Stellen in dem May'schen Privatdruck 'Ein Schundverlag und seine Helfershelfer', wo es z.B. heißt: "Zu gleicher Zeit arbeitete ich für den Buchverlag an den beiden Werken 'In den Schluchten des Balkan' und 'Durch das Land der Skipetaren'." (Bd. I, S. 343) Nicht unerwähnt soll bleiben, daß selbst die zahlreichen Vergleichslesungen, die Anton Haider, Pettnau, schon vor etwa 15 Jahren unternommen und auch schriftlich fixiert hat, keinen Zweifel darüber lassen, daß May seine Bücher selbst gestaltet hat. Es besteht also kein Grund, den Wert der May'schen Frühausgaben in Beziehung auf Originalität herunterzuspielen. (Anm. d. Redaktion)
- (**) Man vergleiche dazu Lindebergs Karl-May-Serienbilder, die zuletzt in den 50er Jahren von der Eilebrecht-Tabakwarenfabrik herausgegeben und dann noch von einer Fernsehzeitschrift abgedruckt wurden. Bild 4 und 5 der Silbersee-Serie sind Varianten der im Nachwort abgebildeten Deckelbilder! - Vgl. auch Hermann Krause, Das war Carl Lindeberg, in Mittl. der KMG, Nr. 9. Nach Krause traf Lindeberg erstmals 1918 mit Dr. E.A. Schmid zusammen und wurde daraufhin Mitarbeiter des KMV. Zu dieser Zeit war noch die erste Silbersee-Ausgabe mit dem Winnetou-Deckelbild im Handel, erschienen in Radebeul in der 2. Jahreshälfte 1913 (Hinrichs 1913 II, S. 351).

Nachtrag und Berichtigung

Zur ersten Folge dieser Artikelserie, Heft 18, S. 24, Anmerkung 1, ist folgendes zu ergänzen: Außer den dort aufgeführten französischen Ausgaben unter Ziffer I - VI sind zuvor noch erschienen: 'Giólgeda padishanün' und 'Hatátitla kié' (beide 1881). Einige Jahreszahlen der unter den Ziffern I - VI genannten Titel müssen wie folgt berichtigt werden: II - IV erschienen 1883, nicht 1884 oder 1885. Bei den unter Ziffer VI angegebenen Titeln handelt es sich um einen späteren Sammelband (1897). Alle drei Titel waren jedoch bereits 1886 in Einzelausgaben erschienen.

Siehe zu diesem Thema unsere Abbildung 2, die eine charakteristische Illustration aus einem der erwähnten Bände zeigt.

Herbert Meier, Hemmingen-Westerfeld

Die plastische Operation bei Karl May

Aufgrund des Hinweises in den Mittl. Nr. 16 ("Neuer Leihverkehr") wird mancher Karl-May-Freund die auch für den medizinischen Laien interessante Dissertation von Gert A s b a c h, 'Die Medizin in Karl Mays Amerika-Bänden' gelesen haben. In übersichtlicher und anschaulicher Weise werden hier u.a. die Gebiete 'Chirurgie' - 'Gifte/Vergiftungen' - 'Heilmittel' - 'Psychosen/Neurosen' - 'Infektionskrankheiten' - 'Muskel- und Nervenkrankheiten' - 'Zahnmedizin' behandelt. Das Kapitel "Chirurgie" gliedert sich in die Abschnitte a) Traumata, b) Amputation, c) Gehirntrepanation. Wie sich aus dem der Dissertation beigefügten "Literaturverzeichnis a) Primärliteratur" ergibt, haben dem Verfasser ausschließlich die bearbeiteten Bamberger Ausgaben der in Betracht kommenden Werke Karl Mays zur Verfügung gestanden. So ist es zu erklären, daß im Kapitel

"Chirurgie" der höchst interessante und wesentliche Abschnitt "Plastische Operationen" fehlt.

In dem von Karl May im Jahre 1885 verfaßten Roman 'Deutsche Herzen, deutsche Helden' treten in Band III, der im Westen der USA spielt, u.a. die Brüder Jim und Tim Snaker auf. Von Jim heißt es auf Seite 24 ('Der Fürst der Bleichgesichter', Bd. I, Neue illustrierte Ausgabe von H. G. Münchmeyer G.m.b.H., Niedersiedlitz-Dresden, ohne Jahresangabe):

Die Nase fehlte, jedenfalls nicht infolge eines Geburtsfehlers, denn die Stelle, an der sie hätte anwesend sein sollen, zeigte die deutlichen Spuren von Gewalttätigkeit. Die Stelle war blutrot und geschwollen.

Im weiteren Verlauf berichtet Jim seinem Gefährten Sam Barth, daß der von ihm zunächst freundlich aufgenommene Bösewicht Walker ihn plötzlich niedergeschossen und ihm auch noch die Nase abgeschnitten habe. Nur der aufopferungsvollen Pflege durch seinen Bruder Tim habe er es zu verdanken, daß er noch am Leben sei. -- Als sich die Freunde nach längerer Zeit wieder begegneten (Jim und Tim haben sich als Indianer verkleidet), stellt Sam voller Überraschung fest (S. 251):

und — und, ja, das ist die Hauptsache, Jim hat ja eine Nase!" — "Ja, die habe ich," lachte der andere vergnügt. — "Angellebt?" — "O nein." — "Nun, ich habe noch niemals gehört, daß den Präriejägern die abgeschnittenen Nasen wieder nachwachsen, wie den Krebsen die Schwänze." — "Und doch ist diese Nase gewachsen. Es ist wirklich unglaublich, aber es ist wahr. Als wir von dir gegangen waren, kamen wir nach Fort Jackson. Dort gab es einen Doktor, einen jungen, aber sehr geschickten Kerl. Als er sah, daß mir die Nase fehlte, mußte ich ihm sagen, wie ich um sie gekommen sei, und er bat mich förmlich um die Erlaubnis, mir eine neue machen zu dürfen. Ich ging darauf ein, denn eine Nase aus zweiter Ehe ist doch immer noch besser wie gar keine. Nicht?" — "Freilich. Wo aber hat er sie hergenommen?" — "Das weiß der Teufel. Er hat mir ein wenig im Gesicht herumgeschnitten, Pflaster darauf, einen Verband darüber; in zwei Wochen war es heil, und ich hatte eine Nase. Ich glaube, er hat mir das Fleisch dazu von der Wange herübergeholt. Na, woher er es hat, das ist mir sehr gleichgültig, wenn ich nur die Nase habe. Sie sieht zwar nicht ganz klassisch aus, aber es ist doch immerhin ein Niecher. Die Stimme klingt besser als vorher, und es ist nun endlich auch das verheufelte Zeichen fort, an dem man mich stets sofort erkannte. 'Er hat keine Nase!' das klingt verflucht miserabel für denjenigen, der sie eben nicht hat."

In der in die Reihe der "Grünen Bände" des Karl-May-Verlages aufgenommenen Fassung (Band 62 'Im Tal des Todes' - bearbeitet von Dr. E.A. Schmid und Franz Kandolf) sind aus Sam Barth = Sam Hawkens und aus Jim und Tim Snaker = Dick Stone und Will Parker geworden. Diese aber befinden sich beide durchaus im Besitze "des Schmuckes und der Zierde ihres Angesichts", so daß die interessante Episode der abgeschnittenen Nase des Jim Snaker der Bearbeitung zum Opfer fiel.

In "Meyers Großes Konversations-Lexikon" aus dem Jahre 1907 heißt es unter dem Stichwort "Plastische Operationen" u.a.:

"... Den organischen Wiederersatz der Nase nennt man Rhinoplastik Die Rhinoplastik stammt aus Indien, wo manche Verbrechen durch Abschneiden der Nase, der Ohren und der Lippen bestraft wurden; man bildete dort den zum Ersatz der Nase nötigen Hautlappen aus der Stirnhaut ... Aus Indien gelangte die Rhinoplastik nach England, wo sie mit Erfolg zuerst von Carpue 1814 verrichtet wurde. Gräfe (1816) vereinigte den aus der Arnhaut gebildeten Lappen, ohne seine völlige Überhäutung an der innern Fläche abzuwarten, mit dem aufgefrischtem Stumpf der Nase (deutsche Methode) ..."

Wie man sieht, war Karl May die seit Beginn des 19. Jahrhunderts auch in Deutschland geübte und verbesserte Methode der plastischen Operation durchaus bekannt. Allerdings muß die von May erwähnte Zeit von zwei Wochen, in der alles wieder "heil war und ich eine Nase hatte" als wohl nicht realistisch bezeichnet werden. Derartige Operationen sind nur in mehreren Abschnitten durchzuführen und machen mühevoll und zeitaufwendige Feinarbeit durch den Chirurgen erforderlich.

In diesem Zusammenhang mag ein weiteres Beispiel beleuchten, wie sehr die Aussage Karl Mays durch Bearbeitung leiden und damit für die Forschung - in diesem Falle die Untersuchung von Mays Wissen auf dem Gebiete der Medizin - wertlos gemacht werden kann: Im fünften Band des Romans 'Deutsche Herzen, deutsche Helden' ('Der Engel der Verbannten', H. G. Münchmeyer G.m.b.H., Niedersiedlitz-Dresden, Neue illustrierte Ausgabe, ohne Jahresangabe, Seiten 33 und 34), der in Sibirien spielt, wird von Karpala, der von dem Verbannten "Nummer Zehn" aus den eisigen Fluten des Flusses geretteten Fürstentochter, berichtet:

Da winkten ihr rechts die glänzenden Wasser des Flusses. Dort hatte er sie gerettet. Schnell lenkte sie hin und betrachtete sich die Stelle. O, dort hatte er mit ihrer erstarrten Gestalt im Schiffe gelegen! Ein mädchenhaftes, glückliches Lächeln zitterte um ihre Lippen.

Ja, an jenem Blase hatte er ihr den Odem eingehaucht und sie auf den Mund geküßt!

In der Bearbeitung des 'Zobeljäger und Kosak' (Radebeul, Seite 31) heißt es stattdessen nichtssagend: "... hatte er sie zum Bewußtsein zurückgerufen ..."

Es ergibt sich somit ein weiteres Stichwort "Maßnahmen zur Ersten Hilfe" und zwar in diesem speziellen Falle die "Atemspende".

Ein weiterer Beleg dafür, wie wichtig es ist, daß der May-Forscher und interessierte Karl-May-Freund Gelegenheit erhalten, auf die Ur-Fassung oder doch die ihr am nächsten kommende überhaupt existierende Fassung zurückzugreifen.

Hainer Plaul, Berlin

Zur Frage der Datierung von Lieferungsromanen

Im Waldröschen-Sonderheft der KMG haben sich Karl Guntermann und Gerhard Klußmeier ausführlich zur Frage der Textgrundlage des WR-Nachdrucks des Olms-Verlages geäußert. Ihre mit großer Sorgfalt durchgeführten Untersuchungen haben sie zu dem Ergebnis geführt, "daß es sich bei der Vorlage der Olms-Edition wiederum nicht um die dem Manuskript am nächsten stehende Erstausgabe von 1882 ff., sondern um eine unterschiedlich stark bearbeitete späte Auflage handelt" (Klußmeier, S. 27). "Der Olms-Nachdruck erfolgte nach einer 'Waldröschen'-Ausgabe, die frühestens nach 1886 gedruckt ist" (Guntermann, S. 17) bzw.: "Die Olms-Druckvorlage wäre demnach zeitlich noch später anzusetzen, meiner Ansicht nach: frühestens 1895. Ich bin der Meinung, daß die Olms-Druckvorlage erst um die Jahrhundertwende das Licht der Welt erblickt hat" (Guntermann, S. 21). Diese Urteile gründen sich: 1. auf einen Vergleich dreier Texte (A, B und C) mit der Olms-Edition (O); 2. auf eine Gegenüberstellung der Satzspiegel unter Beachtung von Druckbesonderheiten und Druckfehlern; 3. auf einen Vergleich der Illustrationen; 4. auf die Auswertung von Reklamehinweisen und 5. auf die Auswertung von Verlagsadressen. Es ist dieses das übliche Instrumentarium, mit dessen Hilfe Lieferungs Ausgaben zumindest annähernd zuverlässig datiert werden können.

Im Folgenden soll auf ein weiteres, sechstes Indiz aufmerksam gemacht werden, durch dessen Hinzuziehung in manchen Fällen möglicherweise eine noch genauere Datierung erreicht werden kann.

Im Zusammenhang mit der Debatte über einen Gesetzentwurf, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung, hatten Abgeordnete des Zentrums im Januar 1895 im Deutschen Reichstag einen Antrag eingebracht, der insbesondere auf eine noch stärkere Beschränkung des Kolportagebuchhandels abzielte. Zwar erhielt dieser

Antrag im Plenum des Reichstages, hauptsächlich in der zweiten Lesung, in seiner ursprünglichen Fassung den Beifall der Mehrheit der Abgeordneten nicht; in einem und für den vorliegenden Zusammenhang wichtigen Punkte wurde er jedoch gebilligt und erlangte daraufhin Gesetzeskraft. Artikel 12, Ziffer 12 des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, vom 6. August 1896, lautet:

"Ausgeschlossen vom Feilbieten und Aufsuchen von Bestellungen im Umherziehen sind ferner: Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke, insofern sie in sittlicher oder religiöser Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind, oder mittelst Zusicherung von Prämien oder Gewinnen vertrieben werden, oder in Lieferungen erscheinen, wenn nicht der Gesamtpreis auf jeder einzelnen Lieferung an einer in die Augen fallenden Stelle bestimmt verzeichnet ist."

Ausgabetag des betreffenden Reichs-Gesetzblattes Nr. 27 war der 10. August 1896; Rechtskraft erlangte dieses Gesetz jedoch erst mit dem 1. Januar 1897 (Art. 23). Von diesem Tage an, der also eine sinnfällige Zäsur markiert, konnten Heftromane nur noch dann auf dem Wege der Kolportage vertrieben werden, wenn an einer gut sichtbaren Stelle jeder einzelnen Lieferung - und dies geschah in der Regel auf dem Umschlagblatt - der Gesamtpreis des Werkes aufgedruckt war. Es ist daher kein Zufall, wenn z.B. sämtliche Fischer-Heftausgaben des "Waldröschen" diesen Preisaufdruck führen (vgl. hierzu: Der Spiegel. Hamburg, 16. Jahrgang, Nr. 37, v. 12.9.1962, S. 59; bei Wollschläger, KM in Selbstzeugnissen, S. 49; bei Raddatz, Das abenteuerliche Leben KMs, Taf. 5, sowie die Abb. 8, Seite 2636 des WR-Nachwortes der Olms-Edition).

Wie zu erfahren war, liegt einem Teil des Textes des WR-Nachdruckes, dessen Umfang und Ort sich heute nur noch durch eine aufwendige Vergleichslesung feststellen ließe, eine Vorlage zugrunde, der ein Heft-Umschlagblatt mit folgender Kopfzeile vorgeheftet ist:

Preis 10 Pf. = 7 Krz. = 14 Heller = 15 Ctm.

In America 8 Cts. Komplette ohne Markt umgangs Pfg.

Druck und Verlag von J. G. Neumann, Neudamm bei Dresden.

Es handelt sich dabei nachweislich um denselben Heftumschlag, der auch für das Vorsatzblatt der Olms-Edition als Vorlage gedient hat, wobei dort allerdings die wichtige Kopfzeile leider fortgelassen worden ist.

Nach dem Preisaufdruck und nach der angegebenen Verlagsanschrift zu urteilen, sind die "Waldröschen"-Hefte, die mit diesem Umschlag ausgestattet sind, demnach erst zwischen dem 1.1.1897 (oder frühestens nach dem 10.8.1896, dem Ausgabetag des betreffenden Reichs-Gesetzblattes) und dem 5.6.1902 - laut Handelsregister-Eintrag das Datum des Verlagsumzugs nach Dresden-Niedersedlitz - ausgegeben worden. Der Annahme, daß Kolportagefirmen auch schon vor Inkrafttreten oder Bekanntwerden des genannten Gesetzes auf jedes Einzelheft eines Lieferungswerkes dessen Gesamtpreis aufgedruckt haben könnten, steht entgegen, daß, wenn diese Praxis allgemein üblich gewesen wäre, dann ein solches Gesetz gar nicht erst hätte in Kraft gesetzt werden müssen. Für die Ausnahme wird jedenfalls immer erst der positive Beweis zu erbringen sein. Wie Gerhard Klüßmeier im Anschluß an diese Ausführungen darlegt, hat der Neumann-Verlag selbst noch nach 1899 WR-Lieferungen ohne den Gesamtpreisaufdruck ausgegeben.

Vorausgesetzt, die betreffenden Textpassagen des Olms-Nachdruckes und der fragliche Heftumschlag gehören zusammen, was nach Auskunft des Eigentümers mit Sicherheit der Fall ist, und weiter angenommen, daß diesem Umschlag der Gesamtpreis des Werkes nicht erst nachträglich aufgedruckt worden ist, dann ergibt sich, daß zumindest die hier in Rede stehenden Textteile der WR-Olms-Edition (für die anderen Teile wurde nämlich wieder eine andere Vorlage verwendet) tatsächlich erst zwischen diesen beiden Stichtagen, dem 1.1.1897 (bzw. 10.8.1896) und dem 5.6.1902 auch ausgedruckt worden ist. Auf dem Wege der Kolportage ver-

trieben wären sie bei Richtigkeit nur der ersten Prämisse ohnehin erst nach dem 1.1.1897. Und die Vermutung, es könne sich bei jenen nach dem 1.1.1897 ausgegebenen Heften ja um Exemplare handeln, die fast 15 Jahre zuvor gedruckt worden sind, dürfte bei einem solchen Bestseller wie dem "Waldröschen" höchst unwahrscheinlich und auch schwierig zu beweisen sein. Außerdem widerspricht dieser Vermutung auch das Ergebnis der sehr sorgsam durchgeführten Untersuchungen von Karl Guntermann und Gerhard Klußmeier. Im Gegenteil: auch das hier zusätzlich herangezogene Datierungsmerkmal bestätigt bei Richtigkeit der angenommenen Prämissen, daß dem WR-Nachdruck des Olms-Verlages, wenigstens im Hinblick auf die angezogenen Textteile, eine Vorlage zugrunde liegt, die - wie Karl Guntermann ausgeführt hat - "frühestens 1895" (S. 21), wahrscheinlich aber, worauf er gleichfalls hingewiesen hat, sogar noch etwas später ("nach der Jahrhundertwende", S. 23) ausgedruckt worden ist.

Was unter Berücksichtigung der Ergebnisse dieser Untersuchungen bestenfalls noch eingeräumt werden kann, ist die Annahme eines Druckvorlaufes von etwa 5 - 6 Jahren, so daß die hier in Rede stehenden Textteile der WR-Olms-Edition circa 1891/92 ausgedruckt worden wären. Auf diese Möglichkeit weist jedenfalls folgender Sachverhalt hin: wie zu erfahren war, trägt auch das im Bd. 6, Seite 2621, des WR-Olms-Nachdruckes im Faksimile wiedergegebene und dort als "Umschlag eines Lieferungsheftes der Erstausgabe" bezeichnete Titelblatt den fraglichen Gesamtpreisaufdruck (der also auch hier in der Wiedergabe leider fortgelassen worden ist). Unter Beachtung dieses Umstandes und unter Hinzuziehung der Tatsache, daß die dort angegebene Berliner Filialadresse des Münchmeyer-Verlages: "Berlin N., Fehrbelliner Straße 12." erstmals im Berliner Adreßbuch für das Jahr 1888 verzeichnet wird, daß demnach diese Zweigniederlassung frühestens erst im Laufe des Jahres 1887 überhaupt dort eingerichtet worden ist, darf festgestellt werden, daß es sich damit auch bei diesem faksimilierten Umschlagblatt keineswegs um das "eines Lieferungsheftes der Erstausgabe" handelt. Die genannte Filialanschrift erscheint letztmalig im Berliner Adreßbuch für das Jahr 1892. Ab 1893 wird der Münchmeyer-Verlag in diesem "unter Benutzung amtlicher Quellen" zusammengestellten Adreßverzeichnis gar nicht mehr geführt, was darauf hindeutet, daß die Berliner Verlagsniederlassung nach dem Ableben H.G. Münchmeyers (am 6.4.1892) überhaupt offiziell geschlossen worden ist. Da jedoch jenes auf S. 2621 des WR-Nachwortes (Olms-Verlag) im Faksimile wiedergegebene WR-Umschlagblatt sowohl noch die letzte Berliner Filialadresse als auch schon den Werk-Gesamtpreis-Aufdruck führt, muß zwangsläufig noch eine weitere Möglichkeit in Betracht gezogen werden, und zwar die, daß WR-Heftumschläge mit jener letzten Berliner Filialanschrift auch noch Jahre nach der offiziellen Schließung der fraglichen Zweigniederlassung Verwendung gefunden haben.

Abgesehen von dem konkreten Beispiel "Waldröschen" dürfte der hier dargebotene Hinweis auf den Art. 12, Ziff. 12 des Gesetzes, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung, vom 6.8.1896, auch für die Datierung von Lieferungswerken des späten 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts ganz allgemein von Nutzen sein.

Zusätzliche Bemerkung von Gerhard Klußmeier

In meiner - bis auf einige Heftumschläge - kompletten WR-Heft-Sammlung trägt nicht ein einziges Heft die Angabe des Gesamtpreises. Auch relativ späte Anschriften der Firma Münchmeyer finden sich in den Heften und auf den Umschlägen: z.B. Lieferung 50, Seite 1200: Jagdweg 13 (1894 - 1899) (s. Waldröschen-Sonderheft Seite 22). Auf einer größeren Anzahl von Umschlägen finden wir "Jagdweg 7" (Eingang Freiburger Str. 75), eine Anschrift, die von 1899 bis ca. 1902 Gültigkeit hatte. Diverse Adressenverschiebungen (Klaus Hoffmann teilte uns freundlicherweise die wechselnden Anschriften mit) in verhältnismäßig kurzen Abständen lassen exakte Angaben nicht immer zu, doch sie bestätigen genau wie Hainer Pauls Ermittlungen, daß die Olms-Vorlage erst sehr spät, aller Wahrscheinlichkeit nach erst nach 1900 im Original gedruckt wurde. Es handelt sich - meiner ganz persönlichen Meinung nach - um den ersten Neudruck eines May-Romans unter der Leitung des neuen Verlagsinhabers Adalbert Fischer, der 1899 die Firma Münchmeyer übernahm und gleich das relativ risikolose "Waldröschen" auflegte.

Das Jahrbuch der KMG in der Bibliographie

Seit 1957 erscheint im Verlag Vittorio Klostermann, Frankfurt/M., in schöner und repräsentativer Ausstattung eine "Bibliographie der Deutschen Literaturwissenschaft", hrsg. v. Hanns W. Eppelsheimer, bearb. (außer Bd. I) v. Clemens Köttelwesch, der ab Bd. IX (1969) - bei gleichzeitiger Ausweitung des Unternehmens zu einer "Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft" - auch die Herausgabe übernommen hat.

Karl May findet in allen Bänden, soweit im jeweiligen Berichtszeitraum verzeichnungswerte Titel dazu erschienen sind, Berücksichtigung (Bd. I: 1945-1953, ersch. 1957, S. 406; Bd. II: 1954-1956, ersch. 1958, S. 287; Bd. III: 1957-1958, ersch. 1960, kein Titel; Bd. IV: 1959-1960, ersch. 1961, kein Titel; Bd. V: 1961-1962, ersch. 1963, S. 262; Bd. VI: 1963-1964, ersch. 1965, S. 285; Bd. VII: 1965-1966, ersch. 1967, S. 262; Bd. VIII: 1967-1968, ersch. 1969, S. 295; Bd. IX: 1969, ersch. 1970, S. 240).

Im Bd. X, Berichtszeitraum 1970, ersch. 1971, wird auf S. 259-260 auch das "Jahrbuch der KMG", das damals gerade im ersten Jahrgang vorlag, bibliographisch ausgewertet, und zwar in der Weise, daß sämtliche darin enthaltenen Aufsätze mit Verfassernamen und Seitenangaben einzeln aufgeführt werden, zum Teil sogar mit kurzen Erläuterungen. Ebenso im Bd. XI. (Berichtszeitraum 1971, ersch. 1972, S. 290). Weitere Bände dieses wichtigen bibliographischen Nachschlagewerkes konnten bisher noch nicht eingesehen werden. Aber es steht zu vermuten, daß das "Jahrbuch" dort auch künftig verzeichnet sein wird. In den Katalog der zu diesem Zweck laufend auszuwertenden Periodica ist es - wie aus Bd. X ersichtlich - jedenfalls aufgenommen worden. Hainer Plaul

'Verrat am Apachenpass' von Erich Heinemann

Im Nachwort läßt der Verfasser den allen Indianerfreunden bekannten Clark Wissler nochmals zu Worte kommen, der anlässlich der Einsperrung von 399 Apachenfrauen und -Kindern in ein Kriegsgefangenenlager äußerte: "...ich kann mich nicht erinnern, daß in Europa je Kinder in ein Kriegsgefangenenlager gesperrt worden wären." Wissler hat dies vor 1940 geschrieben; er wußte also wohl noch nichts von den Kindern in Konzentrationslagern. Seltsamerweise war es dieses beiläufige Zitat, das rückblickend ein besonderes Licht auf Heinemanns Buch warf. Die entscheidende Episode in Cochises Leben, die Erich Heinemann erzählt - und er kann erzählen! - ist durchsetzt von zunächst beim Lesen kaum spürbaren humanen Hinweisen, die aber beim jugendlichen Leser im Unterbewußten hängenbleiben werden. Nicht am Erzählstil, aber an dieser Praxis ist der May-Schüler zu erkennen. Heinemann hält sich streng an die historischen Überlieferungen; nur einige Randfiguren erfindet er hinzu; eine von diesen, ein mexikanischer Schurke, heißt Santer! Das Buch ist prächtig ausgestattet und illustriert (Karlheinz Groß); die einzelnen Kapitel werden durch ereignisbezogene Zwischentexte von Dee Brown, Ingstad, Wissler, Wiltsey, G.C. Baldwin, Stammel und Karl May verbunden. (W.Fischer-Verlag, Göttingen 1974, 150 Seiten, DM 6,80). H. Hatzig

'Das waren noch Männer' und anderes von M. J. Stammel

Auch H. J. Stammel - z.Zt. profiliertester Western-Schriftsteller der Bundesrepublik - erwarb seiner ersten Lorbeeren - bei der "Kolportage". Als Robert Ullman, F. G. Unger und unter anderen Pseudonymen schilderte er die Abenteuer von Cowboys und Banditen nach dem von Hollywood geformten Klischee. Ein fleißiger, unermüdlicher Schreiber, wie die große Anzahl der Bändchen beweist! - In seinen beiden Büchern 'Das waren noch Männer' und 'Das Cowboy-Lexikon von A bis Z', entdeckt er nun seine Liebe zur wahren, echten Schilderung der Pioniergeschichte und "entheroisiert" seine früheren Westernhelden. -

In jahrelanger Kleinarbeit, an authentischen Schauplätzen alte Zeitungsartikel sammelnd und noch lebende Veteranen interviewend - leistete er Vorarbeiten für diese beiden umfassenden Werke, die aufklärend und richtungsweisend das verfälschte Bild des amerikanischen Westens und seiner Menschen klarstellen wollen. Diese gute Absicht sollte aber nicht dazu verführen, über das Ziel hinauszuschießen, nach schlechten Beispielen zu suchen, um das eigene Namensschild aufzupolieren. Im Lexikon wird - wie gehabt - Karl May als "Nichtfachmann" angeprangert (s. S. 132 "Lasso"; bei May jedoch auch "Lariat" in Bd. 8, S. 534). Vergeblich sucht man jedoch etwas über andere "Romanschreiber", über Cooper etwa oder über Zane Grey und Owen Wister. Mays Fehler und Unzulänglichkeiten (S. 255, "May") etwa bei der Darstellung der Apachen müssen herhalten, obw. die Indianer auch nicht gerade die Stärke des Verfassers zu sein scheinen, wie seine Serie in der "Bunten", Die Geschichte der blutigen Indianerkriege, beweist!

Karl May schildert unter seinen Savannenläufern, Trappern und Fallenstellern auch eine typische Cowboy-Figur, den alten "King of the Cowboys", genannt Old Wabble. Selbstbewußt, großsprecherisch, dabei zunächst nicht unsympathisch, tritt er uns entgegen; seine Wandlung zum Desperado, zum Verbrecher, ist ein typisches Schicksal, dem viele Cowboys zum Opfer fielen, die, als die Zeit der freien Weide vorüber war, gemäß ihrem Ehrenkodex, nicht zu einem bürgerlichen Leben finden konnten. May hat diesen zwielichtigen Charakter treffsicher mit Attributen ausgestattet, die H. J. Stammel in seinem Werk "Das waren noch Männer" authentisch bestätigt. Dafür sollte man ihm dankbar sein!

Manfred Anders

Aus vergilbten Blättern

Mit der folgenden Briefkastennotiz vergleiche man in 'Karl May und Deutscher Hausschatz II' (Mittl. Nr. 17, S. 17) die Antwort an "Alte Abonnentin in Zürich" vom November 1882.

Nach St. Lor. - Wir wollen uns beileibe kein Urtheil über Ihren Geschmack anmaßen; aber da Sie auf unser Urtheil einzuwirken versuchen, so können wir wenigstens nicht die Bemerkung zurückhalten, daß wir Ihren Geschmack nicht in allem theilen. So würden wir keineswegs glauben, 'eine neue Jugend zu erlangen', wenn wir auch auf die 'spannenden, farbenprächtigen Reise-Abenteuer' des Herrn K. M. reflektirten. M. hat ja gewiß ein glänzendes, bestechendes Talent; aber das bringt er mit all seinem unbestreitbaren Talent nicht fertig, einen nüchternen Beurtheiler glauben zu machen, daß er vorwiegend eigene Erlebnisse schildere. Wer speciell etwas von dem berühmten Assyriologen Layard kennt, möchte sich in einem bestimmten Falle zu dem Nachweise versucht fühlen, daß der phantasievolle Verfasser seine Reisen sogar bis auf Layard's Werke ausgedehnt habe. Doch das geht uns weiter nichts an, und wir hätten auch darüber geschwiegen, wenn wir nicht dem immer und immer wiederkehrenden Verlangen nach M.'s Mitarbeiterschaft endlich einmal begegnen müßten. Nehmen Sie nur mit unseren Reise-Abenteuern vorlieb! Unsere diesbezüglichen Mitarbeiter behaupten zwar nicht, daß sie extra um eines Beitrags für unser Blatt willen alljährlich einen Sprung zu irgend einem Barbaren-Volke an der Sonne Aufgang machen; dafür wird es aber auch niemandem einfallen, ihre Schilderungen und Abenteuer für Phantasie-Gebilde oder gar für belletristische Anleihen zu halten.

D. R.

Alte und Neue Welt, Nr. 30/1882 - Vertrauliche Correspondenz.
(Gebr. K. & N. Benziger, Einsiedeln, New York, Cincinnati, S. Louis)

Hinweis: Auf der Suche nach Ninive von Austen Henry Layard. Gekürzte Neuauflage der Ausgabe Leipzig 1854, C.H. Beck, München 1965.

Am 23.12.1973 feierte ein Mann in Karl Mays Geburtsstadt seinen fünfundachtzigsten Geburtstag, den man wohl mit Recht als den "Vater der Karl-May-Forschung" bezeichnen kann: Hans Zesewitz.

Seine Veröffentlichungen über Karl May kann man zwar (leider) an einer Hand abzählen - wenn man die zahlreichen Artikel in Zeitungen der Heimat Karl Mays nicht mitrechnet: "Die Karl-May-Straße in Hohenstein-Ernstthal" (KMJb 1930); "Alte Urkunden sprechen" (KMJb 1932) und "Die Karl May - Höhle bei Hohenstein Ernstthal" (Radebeul 1936). Doch schier unzählige sind die Impulse, die er für biographische Beiträge anderer Autoren gab.

Wenn er heute meint: "Meine Forschungen von 1920-1940 setzen Jüngere fort", so ist das sehr bescheiden gesagt, denn die Ergebnisse seiner Arbeit bilden die feste Grundlage für all diejenigen May-Forscher, die jetzt und früher Lebensdaten Mays zusammentragen und -trugen. Und selbst neueste Publikationen wären ohne sein Mitwirken nur lückenhaft: z.B. "Karl May und Emma Pollmer" (Bamberg 1973), worin Fritz Maschke auf den Seiten 4, 20, 23 ganz besonders auf ihn zurückgreift.

Wie ungerecht gelegentlich - und in diesem Fall sicherlich ungewollt - es in dieser Welt zugeht, mußte leider auch Hans Zesewitz erfahren: durch unser "Jahrbuch 1972/73". Nicht nur, daß eine von ihm erarbeitete Erkundigung über Johann Ferdinand Hoppe (S. 226) Ludwig Patsch zugeschrieben wurde, er geriet auch im gleichen Buch zwischen die Mühlsteine der Auseinandersetzungen um die Karl-May-Forschung (S. 87).

Hans Zesewitz' Wirken umfassend und gerecht zu würdigen, scheint in diesen wenigen Zeilen unmöglich. Lassen wir ihn deshalb einmal selbst zu Wort kommen, und ich glaube, viele May-Freunde werden sich über diesen Kleinbeitrag des verehrten Forschers freuen.

In einem persönlichen, sehr anregenden Briefwechsel, für den ich sehr dankbar bin, teilte er mir zum Jahreswechsel mit: "Mein Kampf für Karl May war ganz anders als der, den Sie mit den anderen jüngeren Forschern ausfechten. Ich kämpfte von 1919 an gegen eine ganze Stadt und darüber hinaus gegen das ganze Land. In Hohenstein-Ernstthal wollte man nach den Prozessen, die z.T. ja hier ausgefochten wurden, nichts mehr von Karl May wissen. Ein Beispiel: 1911 wurde zum Bau einer großen Turnhalle in Hohenstein-Ernstthal um Gaben der Allgemeinheit gebeten. Karl May sandte eine große Summe. Man wies sie zurück, von ihm wollte man nichts haben. Und als ich dann einen Ausschuß innerhalb der Jahre 1919-1929 für May bilden konnte und 1929 Tafel und Straße durchsetzte (beides ist heute noch vorhanden), war mein Sieg erfochten. Das war mein Werk."

Dieses Werk ist, wie jeder weiß, nur ein Teil eines großen Ganzen, wenn vielleicht auch der schönste. Rufen wir nicht nur deshalb im Namen der Karl-May-Gesellschaft einen Gruß nach Karl Mays Geburtsstadt: Vielen Dank, lieber Hans Zesewitz, wir wünschen Ihnen noch viele Jahre in bester Gesundheit und Verbundenheit zu einem gemeinsamen Ziel: Karl May den ihm gebührenden Platz zu verschaffen.

Gerhard Klußmeier

Ergänzung zu 'Karl Mays frühe Buchausgaben ...'

In den Mittl. 16, S. 11, ist zu ergänzen, daß Karl May in 'Old Surehand' I nicht nur den Frühdruck 'Der erste Elk' aufnahm, sondern auch 'Im Mistake Cannon', eine Erzählung, die zuerst in der 'Illustrierten Welt', Stuttgart-Leipzig-Berlin-Wien 1890, erschien. Im Freiburger Bd. XIV im 1. Kapitel.

Druckfehlerberichtigung

Heinz Neumann

Heft 17, S. 27, Ziffer 14: Auflage Rio de la Plata: 40100 (nicht 4000).

Heft 18, S. 29, Zeile 2 v.u.: richtig: "Da schmieden Geister" (nicht "die")

Neues um Karl May

- Armin Arnold, (Mitgl.KMG), Germanistik-Professor an der McGill University, Montreal, über Karl May in: Die Literatur des Expressionismus, Stuttg. 1971, S. 55,75,95; Prosa des Expressionismus, Stuttg. 1972, S.33,116-19, 184.
- "Aus seinem KM sollte man wissen..." Prof. Topitsch in einer zeitkritischen Betrachtung zum Jahreswechsel. Die Presse Wien 29./30.12. - Klaus Günther Just "Geschichte der deutschen Literatur" (Francke Verlag, München 1973). DIE ZEIT, 4.1.: "...KM etwas zu kurz gekommen... in Relation zu dem herausgestellten Wagner."
- Kara Ben Nensi reitet weiter. Über die ZDF-Serie. Das Goldene Blatt 52/73, Welt am Sonntag 5.1., Braunsch. Ztg. 3.11., Televizier (Niederl.) 24.11., Stuttg. Zt. 31.1., Badische Neueste Nachr. 15.1., Stellungnahme der KMG: HÖRZU 1/74. KM-Filme demnächst im Fernsehen: Bild am Sonntag 9.12.
- Helmut Käutner als Karl May: Neue Rhein Ztg. Düsseldorf 14.11., Westdeutsche Allg. Essen 24.11., Rhein-Ztg. Koblenz 19.11., tz München 21.12.
- Karl May im Germanistischen Seminar der Univ. Heidelberg 73/74 (Amerika in der Literatur des 19. Jahrh.).
- Karl May neben Marcuse. Bericht von Ingeborg Lieret über die Tagung der KMG: Düsseld. Nachr. 5.1., Passauer Neue Presse 3.11., Wiesbadener Tagebl. 31.10., Tagungsbericht HOREN 92.
- Nachtrag zur Regensburger Tagung: Donaupost 14.8., 1.10., Passauer Neue Presse 25.8., Neue Westf. Bielefeld 16.8., Nordsee-Zt. Bremerhaven 14.8., FAZ 27.8., Welt 30.8., Darmstädter Echo 14.8., Deutsche Tagespost 31.8., Heidelb. Tagebl. 25./26.8., Augsburg.Allg. 8.8., Mindener Tagebl. 8.8., Herzberger Nachr. 14.8., Bogener Zt. 21.8., AZ Mainz 26.7., Tagesspiegel Berlin 16.8., Hann. u. Hildesh. AZ 23.8., Bad Lauterberger Tagebl. 29.9., Landesztg. Lüneburger Heide 3.10., Werra Rundschau 2.10., Landsberger Tagebl. 4.10., Der Neue Tag 4.12., Nordd. Rundschau 4.10., Glocke Oelde 5.10.
- Märchen für Männer. Das phantastische Leben des Karl May. Ganzseitiger Bericht - auch über KMG - von Winfried Didzoleit, Frankf. Rundschau 5.1.74.
- Hans Hömberg (Hömbergs Kaleidophon) im ORF 1, 4.12.73, 19,45 Uhr:
"...Die KMG will ihrem Patron zu einem besseren literarischen Ruf verhelfen und der begeisterten Mitwelt einen anderen, unbekannteren Schriftsteller zeigen, der seine Meriten als Weltverbesserer, als Friedensfreund, als Humanist und als ein Mann hat, der den Anspruch auf eine Einreihung in die Dichterlegion von künstlerischer Qualität erheben darf."
- Kürschner 1973. Nachdem mit dem Ableben KMs 1912 auch sein Name in diesem bekannten Literaturkalender "gelöscht" war, taucht er erstmals in der neuen Ausgabe (56. Jg.) in Verbindung mit der KMG wieder auf (Näheres über Kürschner und KM in einer der nächsten 'Mitteilungen').
- Ossiach/Kärnten: Der Fremdenverkehrsprospekt berichtet über den Aufenthalt KMs im Jahre 1905.
- Von deutschen Helden, Dissertation von Gertrud Oel-Willenborg (Mitgl. KMG), jetzt als Buch erschienen. Beltz-Verlag Weinheim 1973: Frankenpost Hof 30.11., Badische Ztg. Freiburg 30.11., Hess.Allgem. 1.12., Rhein-Post Düsseld.24.11., Deister und Weser-Ztg. 17.11., Rhein-Neckar Zt. 17.1.
- Karl May im DDR-Schulbuch. "Unser Lesebuch", Kl. 7, Verl. Volk u. Wissen, Berlin 1972, S. 54 (Reportage von Egon Erwin Kisch). "Seitenblick auf Radebeul", Joachim S. Gumpert, Die Weltbühne, Berlin (Ost), Nr. 50 v.11.12.73, S. 1575 ff.. "Löbnitz und Moritzburger Teichlandschaft", Akademie-Verlag, Berlin 1973, S. 145 f. (zu beziehen durch Hainer Plaul; siehe Geschäftsbericht).
- Der andere Karl May. Besprechung des Jb-KMG 1970 in "Allg. jüdische Wochenzeitung" 4.1.74. Jb-KMG 1972/73 in Segeberger Ztg. 31.12.72, Tages-Anz.22.11.73.
- Arno Schmidt & Karl May von Stolte/Klufmeier: Reimar Hollmann in Neue Hann. Presse 11.12.73, Televizier (Niederl.) Nr.47 vom 24.11.73, Südwestfunk II. Progr.6.10.73. Sein Werk wird "...zunehmend kritisch beäugt": Jörg Drews zum 60. Geburtstag Arno Schmidts, Südd. Ztg. 18.1.74, FAZ 18.1.74.

Schacht und Hütte. Neuaufl. von Bd. 72, Bamberg, 35. Tsd. Im Nachwort stellt der Herausgeber Roland Schmid klar, daß Elfried von Taura (d.i. August Peters) der Verfasser der "Fundgrube 'Vater Abraham'" ist, und bezieht sich auf die Abhandlung von Hartmut Kühne in Jb-KMG 1970, 198 ff.

Luise Otto-Peters, Elfried von Tauras Lebensgefährtin, in einer neuen Briefmarkenserie der Bundespost.

Die Wildwestromane Karl Mays. Seminararbeit von H. Dietze, K. Rademacher u. G. Schmidt (Trivialliteratur als didaktisches Problem, Hamburg 1973).

Hitler und Karl May. Hitler-Biographie von Joachim C. Fest, Ullstein-Verlag Frankf. 1973, Ss. 199, 481, 615, 1034. Hitler soll gesagt haben, KM hätte ihm die Augen für die Welt geöffnet. ARD, 26.11.: A.H., Versuch eines Porträts.

Karl May in nat.-soz. Sicht: Peter Aley, Jugendliteratur im Dritten Reich, Verlag für Buchmarkt-Forschung, Hamburg 1967, 1969, S. 177 f.

Europas Verhältnis zu den arabischen Staaten immer noch von KM-Büchern geprägt: Leserbrief von Abdullah Nadim im "Spiegel" 48/73. Herbert Schneider mit KM-Versen "An König Feisal", Münchner Merkur 24./25.11.

May-Erwähnungen: Ferien in roten Slums. DIE ZEIT 15/73. Winnetous Erben auf dem Kriegspfad (Wounded Knee), Wochenend 15/73. KMs Verhältnis zum Roten Mann: Köln. Rundschau 30.11. Das rote Theater (Schmieding), Die rote Kunst (Schön), Deutsche Zt. 23.11.

Das Vermächtnis des Inka. Karl-May-Festspiele 1974 Bad Segeberg. Intendant Grashberger. In 38 Vorstellungen wird mit 100.000 Besuchern gerechnet. FAZ 27.12.73.

Winnetous Schwester: Ganzseitiger Bericht über Marie Versini in "Bild und Funk" 49/73, Bild am Sonntag 33/73. "...Reise durch eine KM-Landschaft", über J. Schaafs Film "Traumstadt", Spiegel 47/73. "KM-China": Leserbrief, Spiegel 45/72.

Indianerausstellung im Völkerkunde-Museum Berlin: "Weihnachtsfreude für erwachsene Ex-KM-Leser", FAZ 20.12.73., Mannh. Morgen 15./16.12., Neue Zürcher Ztg. 25.1. Annemarie Lange in ihrem USA-Reisebericht über ihre "an KM-Gestalten aufgerankte Indianer-Begeisterung". Frau im Leben 1/74.

Karl May im Fernsehen. Zum Blauen Bock, ARD 23.12.; Dalli, dalli... Hans Rosenthal, ZDF 24.1.; Wider den tierischen Ernst, ARD 2.2.; Musik aus Studio B, ARD 17.12.: Heftige Entgegnung auf die Verhöhnung des Ave Maria von Dr. phil. Ingeborg Berbecker in HÖRZU 2/74.

Karl May - immer noch aktuell. Karl Serden, Mindener Tagebl. 1.12.73. Deutscher Anzeiger 2/73.

Streit um Winnetou. Über die neue Ausgabe der Bde. 1-6 im Jugendbuch-Verlag, Ingolstadt. Heidelberger Tageblatt 15.11.73.

May in Büchern: Walter Benjamin, Briefe I, Suhrkamp 1966, S. 343; Wolf Midendorf, (Mitgl. KMG) Der Fall Clifford Irving (Almanach 1974, Verlag C. Heymanns, S. 95); Walter Niedl, Das große Buch von Jagd und Wald, München 1973, S. 87; Josef Gehrler, Der Jägerpfarrer, München 1972, S. 22; Dieter Saupe, Autorenbeschimpfung, München 1969, S. 169; Erich Heinemann, Hildesheimer Heimatkalendar 1974; ders., Verrat am Apachenpaß, Göttingen 1974, S.121.

Willy Birgel, Schauspieler und Karl-May-Freund, verstarb am 29.12.73.

Der verlorene Sohn oder Der Fürst des Elends. Karl Mays Super-Roman, vorgestellt von Michael Koser (Mitgl. KMG) in: Das RIAS-Bildungsprogramm, RIAS Berlin 5.2.74.

Münchhausen in den Mannheimer Puppenspielen, nach Erich Kästner, bearbeitet und inszeniert von Günther Baacke: die einzigen arabischen Worte, die der Lügenbaron kennt, sind: Hadschi Halef Omar usw. - bis Gossarah!

May persönlich: Ausschnitt aus den Memoiren von Theodor Heuß in Rhein-Neckar-Zt. 26./27.1.

Flammarion zeigt in seinem "Catalogue 1974" 4 Werke von Charles May an: Winnetou, l'homme de la prairie. - La Main qui frappe et Winnetou. - Le trésor du lac d'argent. - Main-sur l'infaillible, le secret de Old Surehand.

Erich Heinemann

Zu Hansotto Hatzigs Beitrag in der Nr. 18 der Mitteilungen möchte ich bemerken, daß ich es nicht als meine Aufgabe betrachtet habe, mich mit bereits bestehenden Karl-May-Biographien auseinanderzusetzen. Wollschlägers Monographie 'Karl May in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten' stimmt vor allem in der Schilderung der Ehe Karl Mays mit Emma Pollmer mit meinen Forschungsergebnissen nicht überein, und Hatzigs Beitrag über die Freundschaft May-Seyler enthält eine ganze Reihe Fehler, weshalb ich auf diese Schriften in meiner Arbeit nicht Bezug genommen habe.

Und daß die Veröffentlichungen von Mitgliedern der KMG in meinem Buch unberücksichtigt geblieben sind, ist darauf zurückzuführen, daß ich mein Manuskript am 16. Juli 1968 abgeschlossen habe, als zwar die bei mir (S.86/87) erwähnte "Arbeitsgemeinschaft 'Karl-May-Biographie'", aber noch keine KMG bestand. Die May-Seyler-Briefe, die ich erst im Jahre 1969 ermitteln konnte, ermöglichten eine wertvolle Ergänzung meines Manuskripts, wobei ich mich aber lediglich auf die von mir erschlossenen Quellen zu beziehen hatte. Die Forschungsergebnisse von Mitgliedern der KMG, die ich hätte verwenden können, kamen für mich zu spät. Hätte ich Heinz Neumanns 'Karl Mays frühe Buchausgaben' und Gerhard Klußmeiers 'Karl May und Deutscher Hausschatz' früher zur Verfügung gehabt, wäre dies sicherlich zum Vorteil meines Buches gewesen. Was nun die "Studie" betrifft, so war sie trotz der darin gegebenen gegenteiligen Versicherung Karl Mays nicht für seinen Biographen, sondern für den Untersuchungsrichter Dr. Larras bestimmt. Sie wurde geschrieben, nachdem Emma Pollmer zehn Tage lang in gerichtlichen Verhören über ihr Zusammenleben mit Karl May und über ihre Ehescheidung auszusagen gehabt hatte. Die "Studie" enthält manche Widersprüche zu früheren und späteren Aussagen Karl Mays. Er schildert darin Emma nicht, wie er sie aus der Rückschau sieht, sondern wie sie der Untersuchungsrichter sehen sollte. Zum Verständnis der "Studie" ist es notwendig, ihre Entstehungsgeschichte und ihre näheren Begleitumstände zu kennen. Sie ist eine Prozeßschrift, die Karl May in bedrängter Lage zu einem prozessualen Erfolg verhelfen sollte. Dies darf nicht übersehen werden.

Die "Berichtigung" des Namens Jankovics bedarf einer Richtigstellung. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß es im "Gotha" richtig "Jankovics" und nicht "Jancovics" heißt (Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Gräflichen Häuser, 73. Jg., 1900, S. 367). Die Schreibweise "Daruvár" ist ungarisch richtig und wird auch im Sterberegister der Pfarrei Achenal in Tirol so wiedergegeben (Band VII, S. 23 für den Grafen, S. 64 für die Gräfin, als deren Vater Graf Montbelle, königl. Minister unter Karl X von Bourbon genannt wird. Auch das "de Daruvár" ist richtig. Es deutet an, daß es sich nicht um einen Adelstitel aus dem deutschen Sprachraum handelt. Die Jankovics waren ein ungarisches Adelsgeschlecht und ihr Adelsprädikat "de Daruvár" bedeutet "von Kranichburg". Der Wortteil "Vár" (= Burg) wird auch in Städtenamen nicht getrennt geschrieben (z.B. Temesvár = Temeschburg).

Fritz Maschke

Nachsatz der Redaktion

Es ist nicht unsere Absicht, eine Diskussion zu entfachen; aber es ist unsere Pflicht, May vor falschen Interpretationen zu bewahren. - Inwiefern die - wie auch wir wissen - zunächst dem Dr. Larras abgelieferte "Studie" nicht trotzdem für Mays Biografen bestimmt sein soll, vermag niemand einzusehen, auch niemand, der guten Willens ist. Mays "gegenteilige Versicherung" ist vielmehr als Rückversicherung gegenüber Larras zu verstehen, damit dieser erkenne, daß May diese umfangreiche Aufzeichnung auch noch anderweitig verwenden möchte. Wir lassen Karl Mays diesbezügliche Worte hier folgen:

"...Sollte ich plötzlich sterben, ohne die Hand an dieses Werk gelegt zu haben, so wird es allerdings nicht von mir, sondern von meinem Biographen zu vollenden sein, und ich bitte in diesem Falle um diejenige Objektivität der Auffassung und Charakterisierung, welche den Zwecken der Literaturgeschichte gerecht zu werden weiß, ohne die Häßlichkeit der subjektiven Züge in den Vordergrund treten zu lassen. Gerecht und wahr, doch rein literarisch sein, das wünsche ich von meinem Biographen!"

Karl May, "Studie"

Unser Spenden-Konto

63 Spenden von DM 4,--
bis DM 15,50

| | |
|-------------------------|--------|
| | 661,60 |
| G.Casper, Ebersbach | 16,-- |
| K.Everts, Bad Honnef | 16,-- |
| E.Grewe, Hamburg | 16,-- |
| T.Kastrup, Mönchengladb | 16,-- |
| A.knerr, Saarbrücken | 16,-- |
| L.koch, Markt Schwaben | 16,-- |
| G.Lempelius, Hamburg | 16,-- |
| E.Metzenberg, Merklgen | 16,-- |
| R.Reus-Laub, Essen | 16,-- |
| W.Rißmann, Kiel | 16,-- |
| C.Springsfeld, Aachen | 16,40 |
| R.Kahlau, Schieder | 17,50 |
| H.Dölller, Lübbecke | 19,-- |
| H.Simons, Swalmen/NL | 19,-- |
| J.Beck, Passau | 20,-- |
| L.Bönker, Amsterdam | 20,-- |
| W.Freise, Hamburg | 20,-- |
| H.Läng, Zürich | 20,-- |
| R.Lederle, München | 20,-- |
| R.Planas, USA | 20,-- |
| F.de Rooy, Den Haag | 20,50 |
| J.Berbecker, Bönen | 21,-- |
| V.Harksen, Frankfurt | 21,-- |
| L.Krause, Ochtrup | 21,-- |
| K.Imgenberg, Münster | 21,-- |
| H.Tomitza, München | 22,-- |
| G.Veldmann, Delfzyl/NL | 25,-- |
| W.Biesterfeld, Münster | 26,-- |
| R.Cromm, Bensberg | 26,-- |
| H.Eckert, Berlin | 26,-- |
| B.Giering, " | 26,-- |
| W.Großmann, Mitterteich | 26,-- |
| M.Kersten, Schwa-lmtal | 26,-- |

Übertrag: 1.321,--

| | |
|--------------------------|--------------------|
| | Übertrag: 1.321,-- |
| E.Klein, Heidelberg | 26,-- |
| H.Klose, Köln | 26,-- |
| H.Maack, Hamburg | 26,-- |
| A.Pielenz, Nassau | 26,-- |
| J.Pinnow, Berlin | 26,-- |
| 2 x Ungenannt a 26,-- | 52,-- |
| B.Arlinghaus, Dortmund | 30,-- |
| H.Papendorf, Braunschwg. | 34,40 |
| E.Heinemann, Hildesheim | 34,50 |
| W.Schmitz, Aachen | 35,60 |
| W.Cornel, Frankfurt | 36,-- |
| W.Ilmer, Bonn | 36,-- |
| H.Just, Marburg | 39,-- |
| J.Roxin, Stockdorf | 40,-- |
| J.Baur, Sarmenstorf | 50,-- |
| E.Berchem, St.Ingbert | 50,-- |
| J.Berg, Hamburg | 50,-- |
| H.Neumann, Bietigheim | 50,-- |
| W.Schlenso, Ahnatal | 50,-- |
| H.Meier, Hemmingen | 57,50 |
| R.Köberle, Hinnang | 60,-- |
| H.Mischnick, Frankfurt | 76,-- |
| U.Plath, Neustadt | 76,-- |
| M.Fischer, Großaitingen | 100,-- |
| B.Kindsvater, Endersb. | 100,-- |
| K.Langer, Regensburg | 100,-- |
| D.Wauer, Berlin | 100,-- |
| C.Dömken, Brelingen | 121,50 |
| H.Lieber, Berg.Gladbach | 126,-- |
| Ungenannt | 100,-- |

insges.DM 3.055,50

=====

Spenden für die Portokasse
im Jan./Febr.1974: DM 100,06

=====

Sehr verehrte Mitglieder !

Das verflossene Quartal hat - begünstigt durch das Zusammentreffen von Beitragsfälligkeit und Jahrbucherscheinen - den bei weitem höchsten Spendenbetrag seit Bestehen der KMG erbracht. Wir alle, die wir die Arbeit der Karl-May-Gesellschaft im vergangenen Jahr getragen haben, danken Ihnen für diesen überwältigenden Vertrauensbeweis von ganzem Herzen ! Jeder weiß, daß die galoppierende Inflation die Herstellung gebundener Bücher zu vertretbarem Preis immer schwieriger macht. Wie es mit der Finanzierung des nächsten Jahrbuches steht, werden wir Ihnen im nächsten MittBl. bekanntgeben. Doch dürfen wir hoffen - ermutigt durch die bisherige Spendenhöhe - bis zum Juni das Erscheinen des JB 1975 sichern zu können. Wie hier, verehrte Mitglieder, ein ganzer Forschungszweig ohne alle Förderung von außen, allein durch das Engagement zahlreicher einzelner erhalten und ausgebaut wird, das ist selbst schon wieder ein wirkungsgeschichtliches Phänomen, auf das die Karl-May-Forschung späterer Jahre mit Staunen zurückblicken wird. Nochmals Dank !

Claus Roxin

Hans Wollschläger

INHALT

| | | |
|---|---|--------|
| Claus Roxin | 5 Jahre Karl-May-Gesellschaft | 2 |
| Martin Lowsky | Über die Wandlung des Frauenbildes in Mays Werk Zu unserem Faksimile | 4 8 |
| Hansotto Hatzig | Spätlese in Deidesheim | 9 |
| Franz Cornaro | Ernst Joseph Görlich † | 12 |
| Kurt H. Schenk | "Ich, der Proletarier", sagte Karl May | 14 |
| Gerhard Klußmeier | Karl May und Deutscher Hausschatz IV | 17 |
| Karl Guntermann | Bibliographische Notizen II | 21 |
| Herbert Meier | Die Plastische Operation bei Karl May | 24 |
| Hainer Plaul | Zur Frage der Datierung von Lieferungsromanen . | 26 |
| | Verschiedenes | 29 |
| | Aus vergilbten Blättern | 30 |
| Gerhard Klußmeier | Hans Zesewitz, Hohenstein-Ernstthal | 31 |
| Erich Heinemann | Neues um Karl May | 32 |
| Fritz Maschke | Stellungnahme | 34 |
| | Unser Spendenkonto | 35 |
| Allen Mitarbeitern, auch hier nicht genannten, sei herzlich gedankt ! | | |
| Redaktionsschluß: 20.2.74 | | |

HERAUSGEBER UND VERLAG

KARL · MAY · GESELLSCHAFT e.V.

2000 Hamburg 72 Swebenbrunnen 8c

BANKVERBINDUNGEN : Girokonto 1232 -122 059

bei der Hamburger Sparkasse Hamburg

unter: Karl · May · Gesellschaft e.V., Hamburg

Postscheckkonto :1334 65-201 Hamburg

unter :Alfred Schneider, Hamburg 72

REDAKTION

Hansotto Hatzig

6800 Mannheim 51 Nadlerstraße 40

DRUCKVORLAGEN

Alice Meister, Mannheim

Herbert Wieser, München

LAYOUT

Gerhard Klußmeier, Hamburg

DRUCK

Schwitalla, Hildesheim